Agnes Bernauer,

der Engel von Augsburg.

Vaterländisches Trauerspiel

von

Martin Greif.

Leipzig,
C. F. Amelangs Verlag.
1894.

Agnes Bernauer,

der Engel von Augsburg.

Vaterländisches Trauerspiel

von

Martin Greif.

Leipzig,
C. F. Amelangs Verlag.
1894.

Die in Klammern gestellten Verse sind bei volkstümlichen Aufführungen zu sprechen.

Personen:

Ernst, Herzog in Bayern-München.
Wilhelm, gleichfalls Herzog, sein Bruder.
Albrecht, Herzog Ernsts Sohn.
Beatrix, Herzog Ernsts Tochter.
Georg von Gundelfingen, Hofmeister.
Friedrich Aichstätter, Rat Herzog Wilhelms.
Heinrich Nothafft, Vicedom von Straubing.
Hans von Degenberg, }
Emmeran Nusperger, } Räte des Vicedoms.
Paul Aresinger, }
Johann Prunner, Dechant des Klosters zu Indersdorf.
Kaspar Bernauer, Bader in Augsburg.
Agnes, dessen Tochter.
Jörg, dessen Pflegesohn.
Afra, Gevatterin der Agnes.
Ein Nachbar Bernauers.
Peter Arbon, }
Wenzel Rem, } Patriziersöhne in Augsburg.
Mutter Lintrud, eine Wahrsagerin.
Hans Zenger, Pfleger von Vohburg.
Parzival, dessen Sohn.
Wolfram Sandizell, Ritter, gleichfalls im Gefolge Albrechts.
Ein Herold.
Ein Kerkermeister.

Edelherren und Edelfrauen, Ratsherren, Beisitzer des Gerichts, Ritter, Edelknechte und Knappen, Turniervögte, Trabanten, Armbrustschützen, ein Karmelitermönch, Fischerleute, Spielleute, Schergen und Büttel, Unterschiedliches Volk.

Zeit der Handlung: das Jahr 1435.
Ort der Handlung: teils Straubing, Augsburg, München, Vohburg, Regensburg, Straubing und Umgebung.

Prolog.

Es lebt in unserm Volk, gleich einer Sage,
Die von Geschlecht sich zu Geschlecht verpflanzt,
Und immer neu, so alt sie ward, geblieben,
Die uns getreu beglaubigte Geschichte
Der armen, aber schönen Baderstochter,
Aus Augsburgs vielgepries'nem Bürgersitz,
Der sich ein Prinz verband aus hohem Hause,
Das heute noch, wie ehedem regiert,
Und ihn mitzählt zu seinen frommen Ahnen.
Ihr aber, die aus tugendhafter Scham,
So voll sie seine Neigung auch erwidert,
Bei sich beschlossen, lieber zu entsagen,
Als zu gewähren unerlaubte Gunst,
Schlug dieser Bund zu frühem Unheil aus.
Nach kurzem, wie ein Traum verflog'nem Glück,
An des Erwählten Seite ihr erblüht,
In Vohburgs längst dahingesunknen Mauern,
Erlitt den Tod sie in der Donau Wellen,
Wo sie an Straubing dort vorüberzieht,
In Bayerns fruchtgesegneten Gefilden —
Ein Ende, härter, als es je einmal
Zu teil geworden hingegeb'ner Liebe!
Wohl hatte sich zum Leid auch Schmach gesellt,
Doch solche nur, die aus Verfolgung keimte,
Für eine Schuld, die ihr Geschick geboren,
Und die drum auch mit ihrem Ende schwand.
Ja, was Befang'ner Blick nicht abgeseh'n,
Es wuchs der Anteil, den an ihrem Lose
Die wen'gen nahmen, mit den Jahren stets,
Und immer strahlender ward im Gedächtnis
Der Nachgebor'nen ihr holdselig Bild,

Das, wie ihm keines gleicht in seinem Zauber,
Auch unverlöschbar sich erhalten wird,
So lang' es Herzen giebt, die liebend schlagen.
Und an die Euren wenden wir uns jetzt,
Erfüllt vom Drange, was in alten Schriften
Von dieser Dulderin uns ward bewahrt,
Wie auch, was sonst von Mund zu Mund gelangte,
Beseelt von heimatlichem Mitgefühl,
Euch in bewegter Handlung vorzuführen
Und Euren Sinn durch ernstes Spiel zu rühren.
Ihr aber gebt mit ungeteiltem Sinn
Euch der Betrachtung solchen Schicksals hin,
Und faßt in seinem unverhüllten Lauf
Des Lebens Ernst nur um so tiefer auf.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Eine Galerie im Schlosse zu Straubing.)
(Der Vicedom, Georg von Gundelfingen und Friedrich Aichstätter sind im Gespräch miteinander begriffen.)

Georg von Gundelfingen. Ihr wißt es nun, was uns nach Straubing führte:
Mein Herr hat seinen Sohn hier eingesetzt,
Ihn selbst und seinen Bruder zu vertreten.
Der Vicedom. Was gilt jedoch, so darf ich billig fragen,
Der Vicedom im Lande ferner noch,
Wenn ihm ein launenhafter Prinz gebietet,
Der sich im voraus übel hat empfohlen,
Als im Hussitenkrieg er bei uns lag?
Friedrich Aichstätter. Worin doch hat er Euch so sehr mißfallen?
Der Vicedom. Er drohte, alle, die Selbsthülfe brauchen,
Wenn an die Macht er käme, hinzulegen.
Georg von Gundelfingen. Und sprach er etwa so dem Rechte Hohn?
Mich dünkt, er hat es dadurch nur bekräftigt.
Der Vicedom. Wo bleibt die Grenze, wenn der Herr sich zeigt?
Wir sind an solchen Eingriff nicht gewöhnt.
Georg von Gundelfingen. Weil Ihr des Zügels allzu lang entbehrtet
Und in die Wildheit seid zurückgeraten.
Wer seine Obrigkeit oftmalen wechselt,
Wie wir's erlebt in unserm Bayernlande
Seit Kaiser Ludwigs Tod, verlernt die Treue.
Doch nun entschuldigt! Mancherlei zu ordnen,
Bleibt mir noch übrig, hier zumal im Schloß,
Wo Albrecht Hof soll halten mit der Tochter

Des Grafen Eberhard von Württemberg,
Die er demnächst wird an den Altar führen.
(Er entfernt sich.)

Der Vicedom (auf Aichstätter rasch zugehend). Nicht diese Drohung
aus des Prinzen Mund
Ist im Gedächtnis mir allein geblieben,
Was mich betrifft, steht andres noch darin.

Friedrich Aichstätter. Ihr dürft Euch ohne Rückhalt mir er-
schließen.
Obschon ich ihn mir wohl gewogen weiß,
Bin ich geheim sein Gegner doch am Hofe.

Der Vicedom. Doch welcher Grund ist's, der Euch dazu führt?

Friedrich Aichstätter. Sein Herr ist meiner nicht, und herrschten
beide
In ungetrübter Eintracht auch zusammen
So manches Jahr bereits, wer bürgt dafür,
Daß auch die Söhne ihren Vätern gleichen?
Drum käm' ich mir als Mietling vor des meinen
Und nicht als sein im Amt ergrauter Rat,
Wollt' ich nicht seines Erben Stand bedenken
Und fördern gar den einst'gen Nebenbuhler.

Der Vicedom. Nach solchem Wort deck' ich Euch alles auf.
Als sich der Bärtige in Ingolstadt
Zur Fehde gegen Eure Herr'n erhob,
Schloß auch mein Sohn sich seinem Banner an
Und folgte ihm bis Alling hin, vor München.
Dort aber, beim Zusammenstoß der Gegner,
Geschah es, daß er im Gewühl des Kampfes
Auf Albrecht stieß, den sein verwegner Mut
Zu weit in das Getümmel fortgerissen,
Und der, umringt von allen Seiten schon,
Verzweifelt focht, bis ihn mein Sohn bewältigt.
Da drang mit einem Mal der alte Herzog,
Ihn loszumachen, in den dichten Haufen,
Und mit dem Ruf, der weit vernommen ward,
„Du wagst es, einen Fürstensohn zu fah'n?"
Schlug er den Meinen mit der Keule nieder.
So sträubt sich Herz und Eingeweid' dagegen,
Daß ich als meinem Herrn Dem folgen soll,
Der meinem einz'gen Sohn das Leben raubte.

Doch minder noch vermöcht' ich Dem zu dienen,
Um dessenwillen ich nun kinderlos.
Ich möcht' ihm raten, ihn mir fern zu halten;
Er soll sich keines Heils von mir verseh'n!

Friedrich Aichstätter. Wer weiß, ob es dazu auch wirklich kommt!

Der Vicedom. Wie, ist der Tag nicht angesetzt bereits?

Friedrich Aichstätter. Bevor er anbricht, kann sich viel ereignen.

Der Vicedom. Sprecht deutlicher, ich bitt' Euch sehr darum!

Friedrich Aichstätter. Nun, Albrecht lebt nach seinem Sinne ganz,
Seitdem er seinen eig'nen Willen hat,
Und manches Jahr verfloß, seit er schon mündig.
Wohl blieb er stets bedacht auf seinen Ruf,
Bot ernster Kampf sich dar, wie auf Turnieren,
Im übrigen war er sich selbst der Nächste.
Des Stammes Zukunft ließ ihn unbesorgt,
Wie er sich auch mit Arbeit nie beschwerte,
Dem Weidwerk, wie der Sangeskunst ergeben,
Und meist dem Hofe fern, in seinem Vohburg,
Das ihm die Mutter zum Besitz vermachte.
Was aber mehr als alles ihn beherrscht,
Ist seine Neigung zu holdsel'gen Frauen,
Die ihn von Blume hin zu Blume trieb,
Und der auf einmal nun er soll entsagen.

Der Vicedom. Was Ihr Euch denkt, vermein' ich zu erraten.

Friedrich Aichstätter. Es kommt dazu, daß ihn nicht Liebe fesselt
An jene, die als Braut ihm zugedacht.

Der Vicedom. So ist er nicht der eig'nen Wahl gefolgt?

Friedrich Aichstätter. Sie war der Schwester in die Hand gelegt,
Die, als sie jüngst in Heidelberg verweilte,
Bei ihrem Schwäher, der Prinzessin Vormund,
Die Perle fand, nach der sie für ihn suchte.

Der Vicedom. Und Er hat blindlings so darein gewilligt?

Friedrich Aichstätter. Ja, gegen seines Oheims Rat sogar,
Auf den er mehr sonst giebt, als auf den Vater.

Der Vicedom. Was aber machte ihn so lenksam plötzlich?

Friedrich Aichstätter. Des Herzogs streng hervorgetret'ner Wille,
Der seit dem Tode seiner milden Gattin,
Die stets den Sohn beschützt, ihn straffer zügelt
Und, alternd, für das Erbe Vorkehr trifft,

Von je gewohnt, in allem durchzugreifen.
Kurzum, der Prinz versprach nicht nur die Ehe,
Nein, auch ein Reugeld ließ er sich gefallen,
Das, wenn rückgängig die Verlobung würde,
Der schuld'ge Teil dem andern muß erlegen.

Der Vicedom. Ein eig'ner Weg, die Treue sich zu sichern!

Friedrich Aichstätter. Zumal bei so entzündlichem Gemüth.
So kann es kommen, daß ihn unversehens
Inzwischen noch ein Weiberherz berückt,
Und just in Augsburg, wo er eben weilet.

Der Vicedom (für sich). Leicht glückte mir's, dort Kundschaft einzuzieh'n.

(laut.)

Die Rem und Arbon sind mir alt vertraut,
Geschlechter, welche zu den ersten zählen.

Friedrich Aichstätter. Mit diesen setzt Euch heimlich in Verkehr!

Der Vicedom (nachdenkend). Statthalter bleibt er als Vermählter nur,
Die ebenbürt'ge Wahl vorausgesetzt —
Dies ist die Klippe, d'ran er scheitern könnte;
Wohlan, ich sorge, Anstalt gleich zu treffen!

(Indem sie sich nach verschiedenen Seiten entfernen, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

(Der Perlachplatz in Augsburg mit dem angrenzenden Rathause. Gegenüber demselben ist am Perlachturm ein Glückshafen errichtet, von einem Ratschreiber beaufsichtigt und von Ratsknechten bewacht, der von Gewinnsüchtigen und Neugierigen umlagert ist. Überall Volksgedränge. Nach einer Weile tritt Agnes mit Afra auf, bei deren Erscheinen, wie auch nachher, die Rufe: „Agnes, die Bernauerin!“ und „Der Engel Augsburgs!“ vernommen werden. Beide begeben sich zum Glückshafen, den sie, doch nur flüchtig, mustern. Einzelne und namentlich die Ärmeren im Volke, nahen sich ihr, voll Zutrauen ihre Hand berührend. Parzival Zenger und Wolfram Sandizell treten etwas später vorne auf.)

Parzival Zenger (zu einem älteren Bürger). Ist's Euch nicht kund, wie dort die Schöne heißt?

Der Bürger. Gewiß. 'sischt Agnes, die Bernauerin,
Der Engel Augsburgs, wie sie alle nennen.

Parzival Zenger. Sieh nur ihr goldgelb Haar, das ungebunden
Und kraus sich ringelnd um die lichte Stirne,
In langen Locken auf die Schultern fällt!

Wolfram Sandizell. Und dieser Mund, bezaubernd wie die Züge,
Die sich entzückender Gestalt verbinden,
Holdselig, wie ich kein Geschöpf noch sah!
Parzival Zenger. Sie kann's nur sein, die neulich beim Turnier
Des Herzogs Auge so hat hingerissen,
Daß er seitdem sie ohne Ruhe sucht.
Wolfram Sandizell. Kein Wunder, daß er sich in sie vergaffte!
Der Bürger. Und was für eine zarte Haut sie hat,
's ischt kaum zu glaube. Jüngscht am Ulrichstag
Biet' ich e Gläsle ihr und sieh' den Wein
Ihr durch den Hals hinab die Gurgel laufe.
Parzival Zenger. Ihr kennt sie also von den Eltern her?
Der Bürger. Das mein' ich, Herr! Mit ihrer Mutter selig
Han ich als Kind gesunge und gesprunge.
Er ischt aus Bibrach, wo ich auch gelernt,
Und Nachbarn sind wir alleweil gebliebe.
Parzival Zenger. Doch sagt, welch ein Gewerbe treibt der Alte?
Der Bürger. Ein Bader ischt er seines Zeichens, Herr,
Doch seine Kundschaft kann sich sehe lasse.
(Die Junker Wenzel Rem und Peter Arbon treten auf.)
Die beide hier gehöre auch dazu.
(Halblaut.)
Der so gespreizt stolziert, als wie auf Stelze,
Dös ischt der Junker Rem, ein Taugenichts,
Um's mit Respekt gleich voll herauszusage,
Der andre aber, der so bieder dreinguckt,
Macht alle Ehr' dem Ratsgeschlecht der Arbon
Und ischt beliebt bei jedermann im Volk.
Parzival Zenger. Habt Dank dafür!
Der Bürger. Da giebt's ja nix zu danke.
(Er begiebt sich unter das Volk.)
Wolfram Sandizell. Die niedre Abkunft merkt ihr niemand an,
Und wenn ihr Kleid nicht ihren Stand verriete,
So würd' ich sie aus edlem Hause schätzen.
Parzival Zenger. Wie sie die Augen züchtig niederschlägt!
Zutraulich wagt ihr keiner zu begegnen,
Wennschon die Blicke aller nach ihr geh'n.
Wolfram Sandizell. Komm, laß uns Albrecht davon Kunde bringen!
(Sie entfernen sich nach der Stadt.)

Rem. Sonst ist Euch nichts aus Straubing zugegangen?
Arbon. Wohl etwas, doch bedankt' ich mich dafür,
Dem Vicedom auf Spähe hier zu liegen.
Was geht mich eines andern Kurzweil an?
Rem. Es fragte sich, wo er im Feld thut grasen!
(Agnes erblickend.)
Da ist sie. Aus dem Kobel flog die Taube,
Und pickt die hingestreuten Körnlein auf.
Arbon. Das Locken konntet Ihr Euch da ersparen!
Ihr Pflegebruder Jörg beteiligt sich
Am Vogelschießen auf dem Lug ins Land,
Und Dem zu Ehren ist sie hergekommen.
Rem. Doch, daß er teilnimmt, dankt er mir allein.
Arbon. Sagt lieber seiner Fertigkeit als Schütze!
Rem. Die Bader sind kein ehrliches Gewerb'.
Arbon. Bei Dem drückt jeder gern ein Auge zu.
(Mutter Lintrud, alt und höckerig, tritt auf und nähert sich.)
Rem. Zumal wenn man von einem Rem empfohlen.
Allein, Ihr seht, ich bin erwartet hier.
Ihr kennt sie wohl?
Arbon. Die Hexe Lintrud ist's,
Mit Dieser will ich nichts zu schaffen haben.
(Er begiebt sich unter das Volk, ohne sich indes zu entfernen.)
Lintrud (hüstelnd). Der Herre Junker hat nach mir geschickt?
Rem. Macht Euch dort an das Baderkind heran
Und schwatzt ihr Süßes in das Ohr vom Glück,
Das sie durch ihre Schönheit machen könne,
Falls Einer käm'; und den erbietet Euch,
Daheim im Zauberspiegel ihr zu zeigen.
Lintrud. Und der seid Ihr wohl selbst, gestrenger Herr?
Rem. Ja wohl, der bin ich.
Lintrud. Wollt sie heuren auch?
Rem. Was glaubt Ihr? Liebschaft, aber keine Heirat!
Lintrud. Schad', Herr, 's ist gar ein so bildschönes Kind!
Rem. Wozu sind Blumen da, als sie zu pflücken?
Lintrud. Weiß wohl, gestrenger Herr, ich meinte nur —
Rem (seinen Beutel ziehend). Gelingt es Euch mit ihr, sollt den Ihr haben.
Lintrud. Will Euer Gnaden, daß ich's gleich versuche?

Rem. Zuvor raun' selbst ich ihr ein Wörtlein zu.
Lintrud. Wie's der Gestrenge angiebt, so geschieht's.
(Rem nähert sich Agnes, die mit Afra eben mehr vorantritt. Musik in der Ferne. Es dunkelt.)

Lintrud. Der Tagdieb taugte für den Galgen besser,
Als in die Kammer einer solchen Magd,
Der sich ein Herzog nicht zu schämen hätte;
Doch, narrt er andre, narr' ich ihn auch selbst.
(Sie humpelt weiter und verschwindet hinter dem Perlachturm, wobei einzelne ihr. nachblicken und mit den Fingern nach ihr deuten.)

Rem. Auch auf dem Perlach, schöne Jungfer Agnes?
Agnes. Dem Bruder ist's zu lieb allein gescheh'n.
Rem. Doch wollt Ihr mit mir nicht ein Los Euch zieh'n?
Ich glaube, daß es Glück Euch müßte bringen.
Agnes. Dank für die Gunst!
Rem. Kommt nur! Wer wagt, gewinnt.
Agnes. Nicht alle haben übrig zu verlieren.
Rem. Was Ihr Euch wünscht, ist Euer. Immer zu!
Ein Rem wird doch nicht nach den Hellern fragen.
Agnes. Entschuldigt, doch ich muß es Euch verweigern!
Rem. Verweigern? Mir? Das meint Ihr nimmer ernst!
(Er will sie am Arme fassen, die Musik kommt näher.)

Agnes. Ihr seht mein Widerstreben. Achtet drauf!
(Zu Afra.)
Wie sehn' ich dort den Bruder mir herbei!
Afra. Gieb Dem den Abschied, wie er ihn verdient.
Rem. Ich hoffte wahrlich, mehr bei Euch zu gelten!
Agnes. Nie ließ ich solche Hoffnung Euch gewinnen.
So bitt' ich Euch, zu nöt'gen mich nicht weiter.
Afra. Wir brauchen nichts aus Eurer Hand geschenkt.
Ob niedrig auch, so sind wir ehrbar doch.
Rem. Es wären manche stolz um mein Bemüh'n.
Agnes. Wie Euch schon kund, gehör' ich nicht dazu.
Rem. Ich merk', Ihr könnt' auch übler Laune sein.
Doch seht Euch vor, daß sie Euch nicht gereut!
(Er entfernt sich von ihr.)

Afra. Gottlob, daß wir den Unverschämten los!
Agnes. Dort zieht der Bruder. Sieh nur, wie er winkt!
(Der Zug der Armbrustschützen erscheint. Voran der fittichgrün gekleidete Pritschenmeister, unter die fröhliche Menge hineinschlagend, sodann einige Räte der Stadt, hierauf der Zieler, in den Stadtfarben, als Zielvogel einen

grünen Papagei auf einer Stange tragend, nun die Zinkenisten der Stadt, auf ihren Zinken und Posaunen eine lustige Weise spielend, endlich die Schützen selbst, die Armbrust auf der Schulter tragend, unter ihnen Jörg, der seinen Gewinst, eine silberne Scheuer (Trinkgefäß) trägt, zuletzt die Gewinstfahnen in den Farben der Stadt und mit deren Wappen, der Zirbelnuß, von schmuck gekleideten Knaben getragen. Sobald die Schützen Agnes erblicken, brechen sie in Hochrufe auf den „Engel Augsburgs" aus; Jörg hält ihr den Gewinst entgegen. Sie dankt ehrbar verlegen. Der Zug bewegt sich nach dem Rathaus, in welchem er verschwindet; das Volk drängt nach und verliert sich darauf in die Gassen. Auch der Glückshafen wird geschlossen und von den Wächtern verlassen.)

Arbon (zu Rem herantretend). Nun, wie ist's Euch ergangen mit der Taube?
Mir scheint, sie girrte nicht sehr wohlgefällig.

Rem. Die wird schon zahm, wenn ich den Liebling ihr
Erst zum Exempel ordentlich gerupft,
Und daran mach' ich mich jetzt allsogleich.

(Er eilt dem Zuge nach in das Rathaus.)

Arbon (ihm nachrufend). Nehmt Euch in acht, sonst rupft man Euch die Schwingen!

(Herzog Albrecht tritt auf in einfacher ritterlicher Tracht, von Parzival Zenger und Wolfram Sandizell gefolgt. Zwei Fackel tragende Knappen leuchten ihm voran.)

Albrecht (stillehaltend, für sich). Holdselige, Du bist's, die ohne Rast
Ich suche, seit ich Dich zuerst erblickt,
Und alles andre um mich her vergessen! —
Du bist's —

(er eilt auf Agnes zu.)

Agnes (für sich). Er ist's, wie soll ich mein Gefühl ihm bergen?

Albrecht. Ich grüß' Euch, holdes Kind!

Agnes. Dank, hoher Prinz!

Albrecht. Ihr kennt mich, doch woher?

(Agnes schlägt die Augen nieder.)

Gesteht es mir!

Agnes. Herr, beim Turnier geschah's.

Albrecht (für sich). Sie sah auch mich!

(Laut.)

Und was verriet an mir den Prinzen Euch?

Agnes. Ihr trugt die Farben Eures nahen Landes,
Die lichten, die an's Himmelszelt gemahnen,
Und waret kennbar so für jedermann.

Albrecht. Doch merktet Ihr auch, daß ich Euch gewahrte?

Agnes (abermals die Augen niederschlagend). Wohl schien mir's, daß mich Euer Blick getroffen,
Doch war ich eines solchen, Herr, nicht würdig.

Albrecht. Nicht würdig! Kehrt es um, so klingt es wahrer!
Agnes. Ihr seid ein Fürst, ich bin ein armes Mädchen.
Albrecht (Agnes auf die Stirne küssend). Kind, laß Dir sagen, wer Du wirklich bist:
Die Schönste, die auf Erden je gewandelt.
Auch ohne Krone, bist Du Königin!
Agnes. Daß Ihr Euch so herablaßt, macht mich zittern!
Albrecht. Du prangst in hoher Zier gebor'ner Reize
Und brauchst Kleinode nicht, um Dich zu schmücken.
Agnes. Was soll ich, Herr, auf solches Lob erwidern?
Albrecht. Wenn Ihr nur fühlt, daß es von Herzen kommt.
Agnes. Dran zweifl' ich nicht, doch täuscht Ihr Euch gewiß.
Albrecht. So dürft' ich nimmer meinen Blicken trauen!
Agnes. Ihr werdet anders denken bald genug,
Wenn Ihr erst länger weilt in unsern Mauern.
Albrecht. Ihr stieget nur, wenn dies noch möglich wäre,
Da durch Vergleich nur Euer Wert gewinnt.
Agnes. Ihr borgt mir Gaben, die ich nicht besitze!
Fragt diese hier, die meine Mängel kennt.
Afra. O, Herr, geschieht's, daß ich sie manchmal tadle,
So find' ich nachher, daß sie recht gethan.
Albrecht. Ihr hört es selbst, daß sie mein Lob bestätigt!
Agnes (zu Afra). Nun stille, sonst muß ich mich gar noch schämen.
Albrecht (zu Afra). Wie kleidet schön sie dies bestürzt' Erröten,
Von dem mehr Rühmen ausgeht laut'ren Wandels,
Als Tugend ahnt, die sich zufrieden spiegelt.
Agnes. Und nochmals, Eurer Huld bin ich nicht wert.
(Lärm vom Rathause her. Jörg stürzt ohne Armbrust aus demselben und hinter ihm erscheint hohnlachend Rem. Die andern Schützen folgen. Arbon tritt gleichfalls herzu.)
Albrecht. Was soll der Lärm?
Afra (zu Agnes). Sieh an den Bruder dort!
Agnes. Die Armbrust ward ihm schimpflich abgenommen,
Die er freiwillig nimmer abgelegt.
Albrecht. Doch wer entwand sie ihm?
Die Schützen. Der Junker Rem.
Albrecht. Wo find' ich wohl den Störfried?
Die Schützen. Der da ist's.
Albrecht (vor Rem hintretend). Was hat der junge Schütze hier verbrochen?
Rem. Unehre schließt ihn von den Waffen aus.

Agnes (ihr Gesicht bedeckend). O, welche Schmach und Schande bringt uns dies!
Afra (zu Agnes). Du sahst, wie alle ihm den Preis gegönnt!
Albrecht. Seid Ihr der Richter, zu entscheiden solches?
Rem. Er ist nun einmal nicht befugt dazu.
Afra. Und erst hat er zum Mitthun ihn beredet!
Albrecht (zu Rem). Ich merke wohl, Ihr treibt ein falsches Spiel.
(Zu Jörg.)
Sohn, Dein' Gewerb'?
Jörg. Ein Bader bin ich, Herr.
Albrecht. Herrscht in der Reichsstadt solche Kluft der Stände?
Arbon. Zu ihrer Ehre, Herr, darf ich's verneinen.
Der Buchstab' gilt im Zunftrecht längst nicht mehr:
Wer waffentüchtig, darf die Waffe tragen,
Was hier geschah, ist wider allen Brauch.
Albrecht. Daß Ihr sein Anwalt, ehrt ihn schon allein!
(Zu den Schützen.)
Vor allem schafft die Armbrust ihm herbei!
Arbon. Ich sorge selbst dafür —
(zu Rem)
wenn Ihr gestattet!
(Er eilt mit mehreren der Schützen in das Rathaus, Rem entfernt sich unter dem Gelächter der Umstehenden.)
Rem (im Abgehen, zu Agnes gewendet). Ihr sollt den Junker Rem noch kennen lernen!
Albrecht (zu Jörg). Ich möchte einen Weidmann aus Dir machen,
Der mir zur Seite durch die Wälder pürscht;
Du kommst mir vor, wie just dazu geschaffen.
Jörg. Könnt Ihr mich brauchen, Herr, ich bin dabei,
(zu Agnes)
Sofern es Dir und auch dem Meister recht.
Albrecht. So hab' ich wohl Geschwister gar vor mir?
Agnes. Er ist in meines Vaters Haus erwachsen
Als elternlos und gilt mir so als Bruder.
(Arbon und die Schützen kehren mit der Armbrust zurück, sowie mit dem von Jörg gewonnenen Preise.)
Albrecht. Ei, sieh das Kleinod, das ich aufgeworfen!
Arbon. Und das er für den besten Schuß gewann.
Albrecht. Ich geb' es Dir zurück samt Deiner Wehr.
(Er reicht ihm die Armbrust, die sich Jörg wieder umhängt, und darauf den Becher.)

Jörg (zu Agnes). Du siehst, ich trag' sie wieder, wie zuvor.
(Zu Albrecht.)
Sie soll Euch auch in meiner Hand gehören!
Agnes. Zu seinem Dank nehmt auch den meinen hin!
Arbon (zu den Schützen). Auf! lassen wir den Herzog Albrecht leben!

(Jörg und die übrigen Schützen brechen in dreimaligen Hochruf auf Herzog Albrecht aus, unter dem Einfallen der Musik vom Rathause, in das sich alle, auch Jörg mit Arbon, zurückbegeben. Zenger und Sandizell ziehen sich mit den beiden Knappen ebenfalls zurück. Nur Afra bleibt bei Agnes stehen.)

Albrecht. Wollt Ihr mir eine teure Gunst erweisen?
Agnes. Wie könnt' ich eine solche Euch verweigern?
Albrecht. O, Agnes, keine Worte sagen Dir,
Wie wert Du mir, seit ich Dich sah, geworden,
Wie meinem Herzen, meiner Seele teuer!
Und so gewähre mir die Bitte denn:
Sei mein, wie Dein ich bin und Dein ich bleibe!
Agnes. Verübelt Herr, mir mein Verwundern nicht!
Ihr tragt, so merk' ich, einen Ring am Finger,
Der offenbar Euch für das Leben bindet,
Und könnt mir Euer Herz nicht mehr verschenken.
Albrecht. Es ist das Los des für den Thron Gebornen,
Daß er nicht achten darf des Herzens Stimme,
Wenn Klugheit ihr Gebot vernehmen läßt;
Und solches Opfer ward von mir gefordert.
Agnes. Wohl schmerzlich muß es sein, es darzubringen,
Doch seid Ihr Treue der Verlobten schuldig,
Die Ihr auch sicherlich ihr halten werdet.
Albrecht. So ist mir alle Hoffnung denn geschwunden?
Agnes. Wie dürft' ich sie Euch nähren fernerhin?
Albrecht. Wenn Du nur wolltest, es geläng' uns leicht,
Das schützende Geheimnis zu bewahren.

(Jörg tritt wieder aus dem Rathause mit Arbon hervor und begiebt sich heran.)

Agnes (in bestimmtem Tone). Nie anders würd' ich je die Eure werden,
Denn als vor Gott Euch angetraute Gattin.
Albrecht. Ich wollt', Du könntest blicken in mein Herz,
Dann wüßtest Du, was der Verzicht mich kostet,
Den Du von mir verlangst, — doch nein, ich weiß,
Du lässest ohne Trost mich nimmer scheiden.
Agnes. Ihr meint es gut mit mir und wollt mein Heil,

So bitt' ich Euch, mir nachzuseh'n mein Zagen,
Und auch nicht weiter mehr in mich zu dringen.

Albrecht. Nun zweifl' ich dran, soll ich mich glücklich preisen,
Daß mich der Himmel Dich erblicken ließ,
Soll ich's beklagen. — Agnes, sieh mich an,
Wie ich betroffen steh' und ratlos schwanke!
Doch Dein Geschick steht höher mir als meines:
Ich fühle, daß ich Dir gehorchen muß,
Und nur ein rascher Abschied bleibt mir übrig.
Leb', Agnes, wohl!

Agnes (mit zitternder Stimme). Auch Ihr, lebt ewig wohl!

(Sie reichen sich die Hände in stummer Rührung. Junker Rem, im Hintergrund wieder erschienen, beobachtet den Vorgang, worauf er wieder entschwindet.)

Albrecht (sein Bild hervorziehend). Dies Bildnis möge Dich an mich erinnern!
Bewahr' es auf und blick' es freundlich an,
Wenn es Dein Herz an diese Stunde mahnt.

(Er enteilt, von Parzival Zenger und Wolfram Sandizell, sowie den beiden Knappen gefolgt. Lintrud taucht plötzlich hart neben Agnes auf, die in Gedanken versunken dasteht. Es ist dunkle Nacht.)

Lintrud (ihr ins Ohr raunend). Warum so in Gedanken, schönes Kind?
Wenn Du mit Sicherheit erkunden willst,
Was Dir beschieden, alsdann komm' zu mir!
Ich berge einen Spiegel von Krystall,
Den ich aus ferner Heimat mitgenommen,
Und der mir alles vor dem Blicke zeigt,
Was irgendwo geschieht zu einer Stunde,
Auch wenn sie noch nicht ihren Lauf begonnen.
Besuche mich, wenn Dich die Zukunft ängstigt,
Und Du im Zweifel über Dein Geschick,
Ob's glücklich oder leidvoll enden werde.

(Sie entschwindet in Eile.)

Agnes. Ob's glücklich oder leidvoll enden werde!

(Indem sie sich zu Afra wendet, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Der Anger mit Bäumen hinter dem betürmten Schlosse zu Vohburg mit dem Ausblick auf die unten vorüberfließende Donau. Albrecht sitzt auf einer Bank unter der Linde, eine Laute neben sich. Es ist früher Morgen.)

Albrecht. Schon geht es in den zweiten Mond hinüber,
Seit ich aus ihrem Blick in Augsburg schied,
Doch, wie ich auch versucht, sie zu vergessen,
Es war umsonst. Eh' ich nach Vohburg kehrte,
Durchstrich ich alle Auen an der Donau,
Und hier kam ich nicht aus den Wäldern mehr,
Von Jörg oft aufgesucht im tiefsten Dickicht.
Dann, als er fort, vom Vater heimberufen,
Warf mich ein Fieber also heftig nieder,
Daß ich mein Ende schon gekommen dachte.
Doch auch genesen, bin ich elend noch,
Und harre, wie verschmachtend, neuer Kunde.

(Parzival Zenger und Wolfram Sandizell treten auf.)

Albrecht (ihnen entgegeneilend). Saht Ihr die Holde, und was konntet Ihr
Von ihrem Thun Verlässiges erfahren?

Sandizell. Nur wenig, Herr!

Albrecht. Doch Ihr erblicktet sie?

Parzival Zenger. Im Dom, wo sie, inmitten alles Volks,
Allein, dem Hochamt gestern angewohnt,
Als sie, andächt'gen Schrittes, sich entfernend,
Den Weihbrunn' nahm und zum Portal sich wandte,
Die Blicke, die ihr nachgesandt, nicht ahnend,
Doch dankend jedem Gruß, den sie empfing.

Albrecht. Ihr Herz spricht daraus! Aber weiter nur!

Parzival Zenger. Es war fast Nacht schon, als wir unversehens
Dort in der Vorstadt vor ein Haus gerieten,
Das halb versteckt im tiefen Schatten lag —
Albrecht (unterbrechend). Sie aber war bereits zur Ruh' gegangen?
Parzival Zenger. Das Licht in ihrer Kammer brannte noch,
Schien sich auch sonst nichts mehr darin zu regen —
Da, — eben stieg der Mond am Giebel auf, —
Begann mit halb gedämpfter Stimme oben
Sie vor dem Schlafengeh'n ein Lied zu singen,
Dem Schweigen folgte, und nicht lange drauf,
War auch des Lämpleins letzter Schein erloschen.
Wolfram Sandizell. Das ist es, was wir von ihr sah'n und hörten.
Albrecht (nach kurzem Sinnen). Ein Lied! Habt Ihr Euch nicht gemerkt die Weise?
Als heim ihr Bruder zog, gab ich ein solches
Ihm mit für sie, das mir am Hof der Muhme
In Böhmen einst entstand. Ich stimm' es an.
(Er singt zur Laute.)
„Ich grüße Dich, Maria Dich, Du Magd des Herrn,
O Mutter voller Gnaden!
Du gleichst im Tau dem Morgenstern,
Wann Thränen mich beladen.
Ich grüße Dich, herzinniglich,
Maria dort, ich grüße Dich!" —
Parzival Zenger. Das gleiche, Wort für Wort!
Wolfram Sandizell. Und Ton für Ton!
Albrecht. Weit über meine Hoffnung ist's geglückt.
Sie hat mich in der Ferne nicht vergessen! —
Habt Dank, Getreue, für den Herzenstrost!
Parzival Zenger (in die Ferne hinauszeigend). Dort naht von Indersdorf der Gottesmann,
Von meinem Vater Euch herangeführt.
(Hans Zenger, der Pfleger von Vohburg, und der Dechant Johann von Indersdorf treten, von Albrecht bewillkommt, auf.)
Johann von Indersdorf. Die Gnade unsres Herrn sei mit uns allen!
Nach Eurem Wunsch hab' ich mich aufgemacht
Aus meinem Kloster an so werter Seite,
Beflissen Euch zu dienen, jetzt und immer.

Albrecht. Ich fühle mich bedürftig Eures Rates.
Ihr wißt, ich bin verlobt seit kurzer Zeit
Mit einer Tochter aus erlauchtem Hause;
Die Wahl jedoch entsprang nicht meinem Herzen,
Und Liebe hat nicht teil daran.
Johann von Indersdorf. Versteh' —
Ihr möchtet ledig sein der läst'gen Fessel —
Albrecht. Um einer liebenswerten Jungfrau willen.
Johann von Indersdorf. Doch solches geht nicht an. Ihr bandet Euch
Und könnt Euch ohne Treubruch nicht entwinden.
Hans Zenger. Da hört Ihr, Herr, was ich Euch oft versichert.
Albrecht (mit spöttischem Anflug). In Euren Jahren sieht das Herz sich vor —
Hans Zenger. Und flieht die Leidenschaft, die schwer zu meistern.
Johann von Indersdorf. Ihr seid und bleibt an Euer Wort gebunden.

(Herzog Wilhelm tritt auf im Reisemantel. In weiterer Entfernung folgt ein Knappe mit einem Korb am Arme. Parzival Zenger und Wolfram Sandizell entfernen sich mit einer tiefen Verbeugung gegen Wilhelm.)

Albrecht. Der Ohm! Was bringt so unverhofft ihn her?
Wilhelm. Laß, Albrecht, Dich in meine Arme schließen!
Albrecht. Du kommst so überraschend, als erwünscht!
Wilhelm. Ein Umweg führt mich her, da über Augsburg
Nach Basel zum Konzil ich mich begebe.
Albrecht. So hat Dich ein besondrer Grund geleitet.
Wilhelm. Nur leider kein erfreulicher dabei.
Doch laß mich erst die Freunde hier begrüßen!
(Es geschieht.)
Und nun vernimm, was mich daher gebracht.
Die Dir verlobt war, ist aus Urach jüngst
Mit einem Grafen Werdenberg entfloh'n.
Albrecht. Entfloh'n und also selbst zurückgetreten.
Wilhelm. So ist's! Doch wirst Du's, hoff' ich, bald verschmerzen,
Da kein Bewußtsein eig'ner Schuld Dich drückt.
Albrecht. Sie war mir fremd und ist's bis heut' geblieben.
Wilhelm. Doch ward das Reuegeld schon angesprochen.
Albrecht. Käm's an auf mich, ich ließ es völlig fahren!
Wilhelm. Mir scheint, Du fühlst Dich selbst nicht ohne Schuld,
So magst Du auch den Vater selber hören.

(Er händigt Albrecht einen versiegelten Brief ein und winkt dem Knappen heran welcher den Korb öffnet, aus dem Pomeranzen hervorschimmern.)

Albrecht (liest). „Erhalten hab' ich Deinen Brief und sehe,
Daß Du am kalten Fieber wieder leidest,
Was nötig macht, daß du den Arzt befrägst.
Doch send' ich Dir, da Dich darnach gelüstet,
Margran- und Pomeranzenäpfel zu,
Dafern sie selb'ger nicht Dir wird verbieten,
Auch magst Du Dich vor schönen Frauen hüten!" —
Dies Wort floß ihm von selbst nicht in die Feder,
Doch ich versich're Dich, was wahr daran,
Hat ein Gerücht, entstellt, zu ihm getragen.
Wilhelm. So ist sein Argwohn demnach doch begründet?
Albrecht. In Augsburg, wo Du Einkehr halten wirst,
Wohnt eine Jungfrau, engelrein und züchtig,
Von einer Schönheit, die ans Wunder grenzt,
Und dieser schlägt mein Herz, so lang' ich lebe.
Wilhelm. Doch welches Band soll euch hinfort vereinen?
Albrecht. Bei ihrer Tugend ist nur Eines denkbar!
Wilhelm. Und wahr ist's, daß sie nied'rem Stand entsprossen,
Ja, Tochter eines Baders?
Albrecht. Also ist's!
Wilhelm. Es steht mir fern, sie drum gering zu schätzen.
Von Gott sind alle Stände eingesetzt,
Und keiner kann bestehn nach seinem Willen
Als mit des andern Hülfe.
Johann von Indersdorf. So verhält sich's;
Geburt trennt nur hienieden uns, nicht drüben,
Und daß der Herr in niedriger Gestalt
Zur Erde kam, mag Fürsten Demut lehren.
Wilhelm. Doch, ist's dem Herrscher ernst mit seiner Pflicht,
So wird er auch nach seinem Stande wählen.
Johann von Indersdorf. Dies halt' ich über jeden Zweifel wahr.
Wilhelm. Nur meinem Neffen scheint's nicht einzuleuchten,
Obgleich er seinem Vater folgt als Erbe.
Johann von Indersdorf. [Es steht geschrieben, daß der Erstgeborne
An heil'gen Tagen vor den Jüngern stets
Das Opfer gab und zu des Vaters Rechten,
Die Nachgebornen alle segnend, saß,
Da mit des Erbes Herrschaft ihm verheißen
Den Tau des Himmels und des Erdreichs Feiste,
Der sprach: Du sollst ein Herr sein Deiner Brüder.]

Albrecht. Kann ich nicht auch die Fürstenpflicht erfüllen,
Wenn sie vermählt mir an der Seite lebt,
Doch ohne an der Herrschaft teil zu haben,
Für deren Fortgang Gott durch Dich gesorgt?
Drum miß uns, teurer Ohm, im voraus nicht
Mit strengem Herrscherblick, und erst am Tage,
Da Du erfährst, daß sie zur Herzogin
Von mir erhoben sei, verdamm' uns beide!
Wilhelm. Bedachtest Du jedoch auch die Gefahr,
Der arglos dieses Kind entgegengeht?
Albrecht. Wird ihr Dein Schutz zu teil, so fürcht' ich keine.
Wilhelm (zum Dechanten). Ich sehe wohl, da bleibt Ein Weg nur übrig.

(Er tritt mit demselben bei Seite.)

(Der jüngere Zenger und Sandizell dringen heimlich heran, Jörg folgt in weiter Entfernung.)

Albrecht. Sorgt, daß es nicht an frischen Pferden fehle!
Hans Zenger. Die seinen send' ich ausgeruht ihm nach.

(Er begiebt sich nach dem Schloß; der Knappe folgt ihm mit dem Korb auf seinen Wink dahin.)

Parzival Zenger. Ein Wort Euch, Herr, ins Ohr: gesandt von Agnes,
So scheint es fast, fand sich ihr Bruder ein.
Wolfram Sandizell. Wir hielten drum zunächst ihn auch verborgen.
Albrecht. Führt ihn herbei, doch erst auf meinen Wink!

(Beide ziehen sich zurück.)

Wilhelm. Vernimm, was wir beschlossen! Da der Weg
Mich ohnehin nach ihrer Heimat führt,
So will ich dort ins Aug' die Jungfrau fassen,
Und ohne Aufschub brech' ich auf dahin.

(Er reicht Albrecht die Hand, der sie auch dem Dechanten darbietet.)

Albrecht. Mein Dank begleitet Dich auf Deinem Wege.

(Zum Dechanten.)

Wie Euch nicht minder. Kehrt mir bald zurück!

(Beide entfernen sich rasch.)

(Auf Albrechts Wink bringen beide junge Ritter Jörg heran.)

Albrecht (ihm die Rechte entgegenstreckend). Willkommen Jörg! Was bringst Du mir so eilig?
Jörg. In aller Heimlichkeit nah' ich mich, Herr,
Getrieben von der Sorge um die Schwester,
Die durchaus sich ins Kloster will begeben.

Albrecht. Ins Kloster! Wie befiel sie der Gedanke?
Jörg. Der Vater drängt zur Ehe sie beharrlich,
Im Glauben, daß den Rechten er gefunden,
Und da sie nirgend eine Hülfe sieht,
Gilt ihr als einz'ge Zuflucht noch die Zelle.
Albrecht. Vollführt sie dies in ihres Herzens Not,
Gott weiß, ihr Glück und meines wär' vernichtet!
(Jörg die Rechte darreichend.) Ich danke Dir für Deine treue Botschaft,
Nicht soll vergeblich sie gewesen sein!
Kommt! Freunde! Kommt! Die Teure gilt's zu retten
Und ihr Geschick dem meinem zu verketten.
(Er enteilt mit den beiden nach dem Schloß.)
(Verwandlung.)

Zweite Szene.

(Zu Augsburg, das Innere der Stadtmauer nächst dem vormaligen Neydthörlein mit dem vorspringenden Häuschen der Mutter Lintrud, gegenüber ein Stadtturm. Lichter Tag. Agnes und Afra treten auf.)

Afra. Bedenk' Dich noch einmal! Dort steht ihr Haus.
Agnes. Du weißt es, wie der Vater mich bedrängt;
Im Kloster aber wär' er tot für mich,
Den ich nur lieben kann. Um desto mehr
Verlangt es mich, mein Schicksal zu erfahren.
(Sie tritt, von Afra in scheuer Entfernung gefolgt, nach der Thür, wo sie sich anschickt zu pochen.)
Afra (eilig ihr nachstürzend). Du forderst Gott in seiner Macht heraus,
Wagst Du's, an eine Hexe Dich zu hängen.
Kehr' um! Noch ist es Zeit. Laß ab und fliehe!
Agnes (klopft). Schon ist's gescheh'n —
Lintrud (von innen). Wer klopft an meiner Thür?
Agnes (mit bebender Stimme). Ich bin es, wenn Ihr meiner Euch erinnert.
Lintrud (von innen). Ihr müßt Euch nennen, wenn ich öffnen soll.
Agnes. Mein Nam' ist Agnes, die Bernauerin.
Lintrud (von innen). Schön, schön! Das freut mich! Gleich steh' ich zu Dienst.
(Sie öffnet die Thür und tritt hervor. Agnes weicht einen Schritt zurück und sinkt halb in Afras Arme.)
Lintrud. Ei, holde Jungfrau, welch besondre Ehre!
Ich hatt' schon alle Hoffnung aufgegeben,

Doch ich errate Dein Verlangen wohl
Und will Dir's stillen. Tritt getrost herein!
Warum den Blick gesenkt voll Schamerröten?
Es wohnt drin keine Seele außer mir.

Dritte Scene.

(Das Innere des Häusleins; eine armselig eingerichtete und dunkle Stube mit einem halb verhangnen Fenster. Auf einem kleinen Tisch ruht eine verdeckte Krystallkugel, von einem Gestell getragen, davor ein Stuhl, ein anderer mehr zurück in einer Ecke. Eine Thür führt in den nebenan befindlichen Geisenstall, der ins Freie mündet: Lintrud, Agnes und Afra sind eben eingetreten.)

Lintrud. Nimm Platz, mein Kind!
(Afra führt Agnes zum Stuhl in der Ecke.)
Ich mein' es gut mit Dir,
Du darfst Dich mir ganz offen anvertrau'n.

Agnes. Verzeiht! Doch mich verwirren die Gedanken.

Lintrud. Nicht Dir allein ist's so bei mir gegangen,
Drum Mut gefaßt und fort mit allen Skrupeln!
(Sie tritt vor den Tisch.)
Dir liegt daran, Dein Schicksal zu erfahren;
So tritt herzu und acht' auf diese Kugel,
Die ich vor Deinem Blick nunmehr entblöße.
(Sie nimmt die Umhüllung von der Krystallkugel weg, indem sie unverständliche Worte in fremder Sprache dazu raunt. Die Kugel von blauer Farbe wirft einen magischen Schein nach außen, der sich nach und nach im ganzen Gemach verbreitet und insbesondere die Gestalten von Lintrud und Agnes erhellt.)
(Mit erhobener Stimme.)
Nun reich' mir Deine Hand! Bist Du bereit,
Ein jed' Geheimnis, das noch Nacht bedeckt,
Enthüllt, durch meinen Blick zu schauen?

Agnes (mit bebender Stimme). Ja!

Lintrud. So meld' ich Dir, was mir darin erscheint,
Es möge Gutes oder Schlimmes künden.
(Sie blickt, Agnes an der Hand haltend, über die Kugel gebeugt, in dieselbe mehrere Augenblicke lang in bewegungsloser Ruhe.)

Lintrud (plötzlich mit erregter Stimme). Was seh' ich! Was bewegt
sich da heran?
Ein junges Weib mit langem, goldnem Haar,
Im Staat der Fürstin, den Gemahl zur Seite,
Von vielem Volk umringt und froh umjubelt —
(Nach längerem Schauen wendet sie sich zu Agnes, deren Hand sie losgelassen, und verneigt sich tief vor ihr, fortfahrend.)
Das bist Du selbst!

Agnes (sich an der Stuhllehne haltend). Wie steigt mir's bang herauf!

(Zu Afra, die ihr beisteht.)

Führ' mich hinweg! Es schwindelt mir im Kopf!

Lintrud. Wie kann sie solch glückselig Bild erschrecken?

Afra (indem sie Agnes hilft sich niederzusetzen). Ihr seht, wie sie erbebt; stellt ein den Zauber!

Agnes (sich plötzlich fassend). Es thut nicht not! Ich bin bei Kräften wieder!

Lintrud. Wenn es der Jungfrau Wille, thu' ich's gern —

Agnes. Ja.

(Sie erhebt sich und nimmt die vorige Stellung ein, wobei sie Mutter Lintrud wieder die Rechte reicht. Diese blickt von neuem, über die Kugel gebückt, in dieselbe hinein, deren Helle sich aber alsbald mit einem hervorbrechenden Schatten vermischt, der nach und nach die ganze Stube verfinstert.)

Lintrud (in die Kugel starrend). Was will die Flut? Des Stromes Wellen fliehn,
Als wollten sie im Zug mich mit sich nehmen.
Doch nein, ihr schauerlicher Drang und Schwall
Hat nichts mit mir zu schaffen.

Agnes. Wehe mir!

(Nach einer Pause.)

Seht Ihr noch immer fort die gleichen Wellen?

Lintrud (nach verlegener Pause). Sie sind verrauscht, und alles ist vorüber!

Agnes (in Gedanken versunken). Und alles ist vorüber — — —

Lintrud (zu ihr gekehrt mit bedauerndem Tone). Nach kurzer Frist wird Euer Glück zu Wasser.

Agnes. Was aber wird mit mir gescheh'n?

Lintrud (abwehrend). Laßt das! —

Agnes. Wird durch Untreue mir mein Glück zerrinnen?

Lintrud. Durch Treue.

Agnes (mit erheiterter Miene). Wie, Ihr sagt durch Treue gar?

Lintrud. Weswegen lächelt Ihr mit einem Mal?

Agnes. Ich hörte frommer Frauen Mund beteuern,
Es gäbe ohne Treue auch kein Glück,
Und sohin denk' ich mir auch, daß das Glück
Durch Treue nicht zu Wasser könne werden.

Lintrud. Es möge Dich Dein Glaube niemals täuschen!

(Während sie beide zur Thür geleitet, wird von außen stark ans Fenster geklopft.)

Lintrud (zum Fenster eilend). Wer klopft?
Junker Rem (von außen). Der Junker Rem wünscht guten Morgen!
Lintrud. Schert Euch zum Henker, wo Ihr hingehört!
(Rem verschwindet unter gellendem Gelächter.)
Agnes. Maria hilf! Wir sind von ihm belauscht!
Afra. Das fehlte noch! Ich zitt're selbst vor Furcht.
Agnes (eine Silbermünze hervorziehend). Wir müssen fort! Verschmäht das wen'ge nicht.
Lintrud. Behaltet und besucht mich, wann Ihr wollt.
(Auf die Stallthür deutend.)
Ich lass' Euch da hinaus. Befahret nichts!
(Agnes und Afra verlassen auf dem gewiesenen Weg in Eile das Haus.)
Lintrud (Agnes nachblickend). Das arme Kind bedau're ich von Herzen,
Ich tauschte nicht mit ihrem goldnen Haar.
(Verwandlung.)

Vierte Scene.

(Im Hause des alten Bernauer in der Jakobervorstadt zu Augsburg. Ein sauber und wohnlich eingerichtetes Gemach zu ebener Erde mit anstoßender Badstube; die Thüre führt hinaus auf die Straße. Kaspar Bernauer ist mit dem Barbieren des aus dem vorigen Akt bekannten Bürgers beschäftigt.)

Der Bürger (unter dem Barbieren). So geht es mit den Kindern allemal.
Erst zieht man sie mit tausend Plage groß,
Und wenn sie uns die Sorge lohne könnte,
Da fliege sie wie flügge Finke aus.
Auch mit den Meine ischt mer's so gegange —
Doch Deine Agnes, hört man, geht ins Kloster.
Kaspar Bernauer. Trägt man auch das schon in der Stadt herum?
Der Bürger. Nun fromm und züchtig wär' sie wohl genug,
Doch thät das Mädle mich mein Lebtag reu'n.
Die kriaget einen Ritter jede Stund'.
Kaspar Bernauer. Was Ritter oder Prinz, mir gilt das gleich!
Heiraten muß sie mir, den ich ihr gebe.
Der Bürger. Das ischt am End' auch das Gescheit're, Kaschpar.
Die Lieb' wählt oft verkehrt. Nu gang ich aber.
(Er verläßt die Baderstube.)

Kaspar Bernauer. Wo Agnes nur so lang' sich heut' verweilt?
Die Magd hat ein bestelltes Bad zu richten,
So muß ich selber an die Hand ihr geh'n.
(Er begiebt sich in die Badstube nebenan. Kurze Pause. Agnes und Afra treten von außen ein.)

Afra. Sei guten Mut's und ängst'ge Dich nicht mehr!

Agnes. Der Junker Rem, wie er hereingeschaut!
Vor Angst erbeb' ich, stell' ich mir es vor.

Afra. Er hatte uns bereits am Dom erblickt
Und war uns nachgeschlichen aus der Ferne.

Agnes. Wie wünscht' ich, daß ich Deinen Rat befolgt!
Doch ließ es mir im Herzen nimmer Ruhe.
Verzeih' mir Gott, wenn Unrecht ich gethan!

Afra. Ich nehm's auf mich allein.

Agnes. Wo denkst Du hin?
Das ließ' ich nimmer zu.

Afra. Auch scheut er sich,
Den eig'nen Gang zur Hexe zu verraten,
Drum fasse Mut und schlag' Dir's aus dem Sinn!
(Ihre Hand erfassend.)
Versprich es mir! Ich kehr' zur Vesperzeit.
(Afra entfernt sich aus der Stube.)

Agnes (nachdem sie erst herumhantiert, sich auf den Polsterstuhl werfend).
Erst Herzogin und dann ins tiefe Wasser!
Doch nein, es ist ein Blendwerk nur gewesen,
Dem Blick von bösen Geistern vorgegaukelt.
(Sie stützt den Kopf in ihre Hände, erst in stille Gedanken versunken.)
Was war's doch, das sie sprach auf mein Befragen?
„Durch Treue wird Dein Glück zu Wasser werden."
Zwiespältig Wort! Erst legt ich's tröstlich aus —
(Sich auf sich besinnend.)
Schon wieder sind mir die Gedanken dort.
O heil'ge Jungfrau, steh mir Armen bei!
(Kaspar Bernauer tritt aus der Badstube wieder hervor.)

Kaspar Bernauer. Da kommst Du endlich aus der Messe heim!

Agnes (sich rasch erhebend). Verzeiht! —

Kaspar Bernauer. Du ließest für das Bad den Vater sorgen! —

Agnes (will abgehen). Gleich ist's gescheh'n.

Kaspar Bernauer. Bleib', ich versah es schon! —
Indessen hast Du Dich vielleicht bedacht,
Ob Du beharren willst auf Deinem Kloster,

Anstatt des Vaters Ratschlag zu befolgen:
Ein tücht'ger Waffenschmied ist hier gesucht,
Und höher wirst Du doch hinauf nicht blicken?
Agnes. Wann gab ich, Vater, solch ein Trachten kund?
Kaspar Bernauer. Das frag' den Junker Rem, der's aus-
gesprengt —
Und dem es auch die andern nachgeredet.
(Rem öffnet die Thür; Afra schlüpft hinter ihm herein. Agnes erbleicht. Kaspar Bernauer tritt ihm entgegen.)
Rem. Kann ich ein Bad wohl haben?
Kaspar Bernauer. Überall,
Nur nicht in meinem Haus.
Rem. Und weshalb nicht?
Kaspar Bernauer. Weil Ihr erst dieser da habt nachgestellt,
Und, als es Euch mißglückt, die Ehr' gestohlen.
Rem (zu Agnes). Kann das die Jungfer wohl von mir beweisen?
Kaspar Bernauer. Ihr habt mit mir zu sprechen, nicht mit ihr!
Rem. Ich gelt' ihr wohl zu wenig als Geschlechter,
Seitdem sie einen Prinzen hat am Seile?
Afra. Was kümmern wir Euch, die nicht ehrlich heißen?
Kaspar Bernauer (mit geballter Faust). Auch dafür bin ich noch
den Lohn Euch schuld!
Rem. Den Zauber treib' ich dort der Hexe aus!
(Agnes fährt zusammen.)
Kaspar Bernauer. Ihr wagt's, mein Kind gar Frevels zu be-
zicht'gen?
Rem. Ich thu's, weil ich es selbst bezeugen kann.
Kaspar Bernauer. Das lügt Ihr, meine Tochter zu verderben!
Agnes. O Vater, reizt ihn nicht noch mehr im Zorn!
Rem. Ihr thätet klüger dran, statt mir zu droh'n,
Mit mir so sacht als möglich nur zu reden.
Kaspar Bernauer. Hinaus mit Euch! Ich lehr' Euch Tugend
achten!
Agnes (dazwischen tretend). Laßt ab! Ich bitt' Euch, Vater, Ihr
bereut's! —
Afra (sie aufhaltend). Verschont, wird er nur noch verweg'ner werden.
Rem. Zurück! Ich ziehe sonst —
Kaspar Bernauer. Versucht es nur,
Wenn's Euch gelüstet, meine Faust zu spüren.
(Er wirft den Junker vor die Thür.)
(In die Stube zurückgekehrt.)
Vor Dem, so hoff' ich, hast Du künftig Ruhe!

Agnes. Das glaubet nimmer! Er umschlich mich heute,
Und so kann er, was er gedroht, erfüllen.
Kaspar Bernauer. Was sprichst Du da? Verstand ich Dich wohl recht,
Du wärest gar —
Agnes (mit bebender Stimme). Ich ließ weissagen mir
Von Mutter Lintrud, die des Zaubers kundig.
Kaspar Bernauer. Bei einer Hexe suchtest Du Dir Rat?
Afra. Verzeiht, sie that es in der Not des Herzens!
Kaspar Bernauer. Gleichviel, sie handelte dabei vermessen.
Rem (nochmals an der Thür erscheinend). Der Vitztum hält in Straubing streng' Gericht
Und selten soll sein Galgen leer dort steh'n.
(Er entschwindet wieder.)
Agnes. Hilf, Gott, und schütze mich vor diesem Mann!
Kaspar Bernauer. Das thatest Du zu Liebe Deinem Prinzen,
Den Du Dir aus dem Sinn nicht schlagen willst,
Trotz Deiner Eile nach den Klostermauern.
Doch fahr' ich nun mit vollem Ernst darein!
Agnes. Kann ich dafür, daß ihn mein Herz muß lieben?
(Sie begiebt sich weinend in die Badstube.)
Afra. Ihr macht sie noch ganz toll mit Eurem Eifern.
(Sie folgt ihr nach.)
Kaspar Bernauer. Allgüt'ger dort, sieh' ihr den Fehltritt nach!
Sie ist das einz'ge Kind, das Du mir ließest.
(Herzog Wilhelm und der Dechant Johann von Indersdorf treten ein.)
Wilhelm. Ihr seid Bartscherer?
Kaspar Bernauer. Ist's gefällig, Herr! —
(Er rückt einen Stuhl zurecht.)
Wilhelm. Erst möcht' ich eine Frage an Euch richten.
Ich hörte, eingekehrt in Eure Stadt,
Die mir noch wohlbekannt aus früh'ren Tagen,
Daß Ihr der Vater einer Tochter seid,
Um ihrer Schönheit willen viel bewundert.
Dies ist doch so?
Kaspar Bernauer. Was soll ich, Herr, es leugnen?
(Beiseite.)
Wie deut' ich diesen plötzlichen Besuch?
Wilhelm. Hört weiter denn! Vermutlich ist's Euch kund,
Daß Eurer Tochter sich ein Prinz genaht
Und ihr mit ausgesuchter Huld begegnet.

Kaspar Bernauer. Dies hat sich leider also zugetragen.
(Beiseite.)
Mir scheint, daß sie von ihm sind abgesandt.
Wilhelm. Und was mißfiel Euch denn an seinem Werben?
Kaspar Bernauer. Es kann ein Glück nicht für ein Mädchen sein,
Von einem großen Herrn begehrt zu werden,
Der sie im besten Fall zur Kebse nähm',
Und dazu ist mein Kind mir doch zu gut.
Wilhelm. Ihr seid ein Mann, der was auf Ehre hält,
Und drum versteh' ich Euren Unmut wohl.
Kaspar Bernauer. Es heißt, Herr: gleich und gleich gesellt sich gern,
Und darnach soll sich auch die Meine richten!
Wilhelm. Nach allem scheint's, habt Ihr den Künft'gen ihr Selbst auserseh'n.
Kaspar Bernauer. Herr, also ist es auch.
Johann von Indersdorf. Und Eure Tochter, hat sie zugestimmt?
Kaspar Bernauer. Es muß ihr recht sein, will mein Kind sie bleiben.
Soll ich sie in ein Kloster lassen zieh'n?
Johann von Indersdorf. Geprüften Herzen nur, die nimmer hangen
An dieser Welt und ihrer eitlen Lust,
Nur ihnen thut des Klosters Stille wohl
Und läßt sie die ersehnte Ruhe finden.
Wilhelm. Nicht jedem Sinne kann Entsagung frommen.
(Beide reden zusammen auf der Seite.)
Kaspar Bernauer (für sich). So weise Worte hört' ich selten noch.
Wenn ich nur wüßte, wer sie beide sind!
Der eine ist ein Ordensmann, jedoch der andre?
Wilhelm (zu Kaspar Bernauer hintretend). Erlaubt die Frage mir:
Wo weilt die Jungfrau?
Kaspar Bernauer. Liegt Euch daran, so geh' ich, sie zu holen.
(Er entfernt sich in die Badstube.)
Wilhelm. Ich bin fürwahr gespannt auf ihr Erscheinen!
Johann von Indersdorf. Und welchen Sinnes ihr Gemüt sich zeigt!
(Agnes tritt, von Kaspar Bernauer geleitet, hervor.)
Wilhelm (halblaut). Kommt sie nicht hergewandelt, wie ein Engel?
Johann von Indersdorf (ebenso). Auf ihrer Stirne les' ich reine Unschuld.

Wilhelm (ebenso). Der Anstand, der ihr eigen, macht sie wert,
Mit einem Kaiser dessen Thron zu teilen.
(Zu Agnes.)
Ihr seid die Tochter dieses wack'ren Bürgers.
Auf welchen Namen wurdet Ihr getauft?
Agnes. Auf den der heil'gen Agnes.
Johann von Indersdorf. Welch ein Vorbild!
Doch jedes dient dem Herrn, wie es vermag.
Wilhelm. Und Ihr als gute Hausfrau, wie ich hoffe —
(Agnes schlägt die Augen nieder.)
Nur gilt's auch eine rechte Wahl zu treffen,
Und diese ist vielleicht Euch schon geglückt?
Agnes. Herr, in Gedanken stand mir solches nimmer!
Wilhelm. Doch wär't Ihr wohl schon eines Freiers wert.
Agnes. Auch schon der fernste Wunsch ist mir verboten.
Wilhelm. Verboten? Blicktet Ihr zu hoch hinauf?
Agnes. Ich that es nicht, von selbst ist's so gekommen.
Wilhelm. Was unerreichbar ist, muß man vergessen.
Agnes. Dies, Herr, steht wieder nicht in meiner Macht.
Wilhelm. Der Mensch vermag gar viel, doch ich begreife. —
Ihr wollt, so hört' ich, in ein Kloster geh'n.
Agnes. Da ich ihn nicht besitzen kann und darf,
So bleibt mir diese Wahl allein nur übrig.
(Die Thür öffnet sich, und Albrecht tritt mit Jörg herein, ihnen folgt nach wenigen Augenblicken Afra, ebenfalls von außen.)
Wilhelm. Wer kommt daher?
Albrecht. Ich, den es nimmer hielt,
Seit ich erfahren, was ihr Los soll werden.
(Auf Agnes zueilend.)
Nein, nimmer darfst Du dieser Welt entsagen!
Agnes. O, Sturm der Freude und des Wehs zugleich!
(Sie sinkt Afra an die Brust und blickt dabei Jörg dankbar an.)
Afra. Jörg hat den Vorsatz insgeheim gefaßt
Albrecht. Und mich dazu gedrängt, daß ich ihm folgte,
Entschlossen völlig, wie Du mich erblickst,
Um Deine Hand zu werben, eingedenk
Der Liebe, die Du mir bewahrt im Stillen,
Was mir, Dir ahnungslos, auch wurde kund.
(Nach einer Pause.)
Wie, Teure, bleibt Dein Mund mir völlig stumm?

Agnes. Ihr wißt, die Pflicht legt mir dies Schweigen auf.
Albrecht. So kennst Du noch die frohe Wendung nicht,
Die mein Geschick genommen? Los der Fesseln
Bin ich für immerdar, die mich umschnürten;
Die mir verlobt war, brach sie selbst entzwei!
Agnes (an Afras Hals). Der Sturm verflog, und blau erstrahlt der Himmel!
Albrecht. In meine Arme, Agnes, mein bist Du!
Agnes. Erst wende Dich zu meinem Vater hin!
(Herzog Wilhelm und Johann von Indersdorf ziehen sich mehr zurück.)
Albrecht. So hört! Mehr als ein Mond ist schon verstrichen,
Seit ich von Eurer Tochter schmerzvoll schied
Und nimmermehr vergaß seitdem ich ihrer.
Drum, da mein Schicksal sich so hat gewendet,
Wie Ihr vernommen, flog ich her zu ihr,
Entschlossen ihr zu bieten meine Hand
Und sie an meiner Seite heimzuführen,
(ihre Hand erfassend.)
Mit ihr zu teilen treulich jed Geschick,
Das über uns das Schicksal mag verhängen.
Agnes (niederknieend). O, Vater, hört, und lasset Euch bewegen!
Kaspar Bernauer (sie an sich ziehend). Als Du noch wahr und kindlich an mir hingst,
Versprachst Du mir, zu pflegen mich im Alter
Und mir im Tod die Augen zuzudrücken.
Und jetzt willst Du ins fremde Land mir zieh'n
Und mich verlassen für das ganze Leben!
(Er verhüllt sich die Augen.)
Agnes (ihn umschlingend). Grämt Euch nicht so! Ich bin auch dort Euch Kind,
Und will es Gott, so seh'n wir bald uns wieder.
(Zu Afra und Jörg.)
Auch ihr bleibt nah' mir in der Ferne stets.
Afra. Du wirst Dein Leben ruhig dort verbringen,
Das hier von nun an stets bedroht Dir wäre.
Jörg. Und jeder Tag wird Dir Dein Glück vermehren.
Kaspar Bernauer. Von Herzen wünsch' ich, daß Ihr Recht behaltet.
(Zu Albrecht.)
Euch aber, Herr, ruf' ich als Vater zu:
Schützt mir das einz'ge Kind! Schützt meine Agnes!
(Er bricht in Schluchzen aus.)

Albrecht (ihm die Rechte darbietend). Ihr sollt zufrieden sein mit Eurem Sohn!
(Zu Wilhelm.)
Und nun erbitten wir auch Deinen Beistand.
Wilhelm (lächelnd). Von dem bisher noch wenig war die Rede.
Albrecht. Schon Deine Gegenwart war uns Gewähr.
Agnes (auf den Knieen). Ich wag' es, hoher Herr, Euch anzufleh'n —
Wilhelm (sie erhebend). Ihr könnt auf mich in Leid und Freude zählen,
So lang' der Herr das Leben mir erhält!
(Zu Albrecht.)
Doch suche Deines Vaters Lob vor allem
Dir zu verdienen, wie Du immer kannst!
Daneben stelle öfters auch Dich ein,
Und nicht zu flücht'gem Weilen nur am Hofe.
Berufen aber, wage nie zu fehlen,
So wird des Vaters Herz Dir keiner stehlen.
Albrecht. Ich halte eingeprägt mir Deinen Rat.
(Zu Johann von Indersdorf.)
Und nun noch eine Bitte auch an Euch!
Ich nahm mir vor, auf meinem Schloß zu Vohburg
Sie zu verwahren in verborg'ner Stille,
Bis daß der Tag erscheint, da ich sie offen
Der Welt kann zeigen als mein ehlich Weib,
Doch dies ist nur durch Euren Beistand möglich.
Johann von Indersdorf. Er soll erlaubter Liebe nimmer fehlen!
Die Ehe aber wird vollgültig sein
Vor Gott und vor der Kirche, wenn sie gleich
Geheim geschlossen nur vor wenig Zeugen.
Albrecht (zu Kaspar Bernauer). Ihr hört, sie wird am Altar dort die Meine.
Kaspar Bernauer (ihr die Hand auflegend). So teil' auch ich ihr meinen Segen zu.
Mag es der Himmel mit Dir gnädig fügen
Und Dir ersparen jedes schwere Leid!
(Sie ans Herz ziehend.)
Mein Kind, mein einzig mir geblieben Kind!
Gott schütze Dich und laß Dir's wohl ergeh'n.
(Indem alle gerührt dastehen und Jörg mit Afra einen wehmütigen Blick tauscht, fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Hochgewölbter Vorsaal im Schloß zu Vohburg mit anstoßender Kapelle. Der Hintergrund führt zu einem Bogengang, der in eine Freitreppe ausmündet und weite Aussicht auf die Donau gewährt; doch ist derselbe anfänglich durch einen gestickten Wandteppich verhängt. Im Vordergrunde zieht sich eine Ruhebank um die mittlere Säule. Es ist heller Tag. Jörg tritt mit wankendem Schritt aus der Kapelle hervor. Orgelklang wird daraus vernommen.)

Jörg. Sie ist vermählt und all mein Glück dahin!

(Er begiebt sich nach der Ruhebank.)

Mir Elternlosen war sie Mutter einst,
Und, als ich sie mit Inbrunst Schwester nannte,
Ward mir bewußt, daß sie mir mehr noch sei — —

(Die Orgel verstummt. Albrecht und Agnes treten als getrautes Paar, sie in dem einfachen Kleid einer Edelfrau, aus der Kapelle, gefolgt von Hans Zenger, dessen Sohn Parzival und Wolfram Sandizell.)

Albrecht. Nun, Agnes, nenn' ich Dich mit Stolz die Meine
Fehlt auch der hochzeitliche Staat der Feier,
In heil'ger Weihe strahlt sie um so mehr!

Agnes. Wie soll ich danken jemals Dir genug!

Albrecht. Was Du mir bist, wiegt alles andre auf,
Wie vor dem Himmlischen das Ird'sche schwindet,
So fühl' ich mich als ungleich mehr beschenkt.

(Auf die Begleiter zeigend.)

Doch nimm den Glückwunsch nun auch liebreich auf,
Mit dem Dir nah'n die Zeugen unsrer Trauung.

Hans Zenger (die Rechte darbietend). Ein langes Leben und einst Jubelpaar!

Parzival Zenger (ebenso). Der Hochzeitstag ein wiederkehrend Fest!

Wolfram Sandizell (ebenso). Und jedesmal in gleichem Glück gefeiert!

Albrecht. Aus treuen Herzen kommt, was Du vernommen.

Agnes (zu Albrecht). Sie haben teil an meines Dankes Schuld,
Der immerdar gedenk ich werde bleiben.
Albrecht (auf Zenger deutend). Es ist mein alter Hüter und Wardein,
Der mich als Knaben hier schon unterwies,
Und ihn zu Fuß und Pferd zu fechten lehrte.
Wie er die Waffen aber weiß zu führen,
Das wurden wir gewahr zu Hilkersreuth,
Als wir die eingefallnen Hussen schlugen,
Und er im Sturm voran das Banner schwenkte.
Agnes. Geborgen weiß ich mich in solcher Hut.
Wo aber bleibt mein Bruder?
Albrecht. Sieh dort hin!
Agnes (auf Jörg zueilend). Was ist Dir, Jörg?
Jörg. Ich kehre wieder heim.
Agnes. So wär' es doch Dein Wille?
(Zu Albrecht.)
Hörtest Du?
Er will verlassen uns.
Albrecht. Er scherzt wohl nur?
Agnes. Wir hofften, daß Du ganz bei uns verbliebest.
Albrecht. Der sich're Schütze lernt das Weidwerk bald.
Jörg. Ich bleibe, was ich bin, ein Baderknecht.
Schon morgen steh' ich bei der Arbeit wieder.
(Zu Agnes, ihr die Hand reichend.)
Leb' wohl!
Agnes. Von Herzen schwer lass' ich Dich zieh'n.
Grüß' mir den Vater; künd' ihm, was Du sahst,
Ja all mein Glück, das nur Dein Scheiden trübte.
An Afra auch bestelle meinen Gruß!
Jörg. Leb' wohl!
(Er entfernt sich nach dem Schloßeingang, kehrt aber plötzlich nochmals um.)
Bedarfst Du meiner je, so laß mich's wissen!
(Ab.)
Agnes (ihm nachblickend). Ich weiß es wohl, was ich an ihm verliere.
Albrecht (ihre Hand erfassend). Beruh'ge Dich, er kehrt uns bald zurück.
(Johann von Indersdorf verläßt die Kapelle, alle treten ihm entgegen.)
Johann von Indersdorf. Gelobt sei unser Herr!
Die anderen. In Ewigkeit!

Johann von Indersdorf. Auch meinen Glückwunsch bring' ich nunmehr dar. —

(Beide tauschen einen Händedruck mit ihm.)

Und einen andern muß ich noch bestellen

(Ein elfenbeinernes Kreuz hervorziehend.)

Von Herzog Wilhelm, Eurem güt'gen Ohm,
Der mich betraut, dies Kreuz Euch darzureichen
Als sein Geschenk. Es möge lehren Euch,
Geduldig jede Schickung zu besteh'n,
Im Glück gelassen, herzhaft in der Not,
Getreu dem Herrn im Leben und im Tod.

Agnes (das Kreuz an sich nehmend). Es bleibt in Freud' und Leid mir vor dem Blick.

Albrecht. Wo aber weilt zur Zeit mein teurer Ohm?

Johann von Indersdorf. Von seinem Übel wiederum befallen,
Hat er ein Heilbad aufgesucht bei Basel.

Albrecht. Mög' er nur bald und völlig sich erholen!

(Zu Agnes.)

Es ist sein Leben kostbar auch für uns.

Agnes. Lohnt Gott ihm seine Huld, so lebt er lang!
Dies wollen wir tagtäglich ihm erfleh'n.

Johann von Indersdorf. Auch ich werd' seiner im Gebet gedenken.

Agnes. Ihr wollt uns doch nicht gleichfalls schon verlassen?

Johann von Indersdorf. Mir fehlt mein Kloster, das auch mein begehrt.

Albrecht. Den Armen wend' ich zu, was Euch gebührte,
Ihr mögt den lautern Dank nur mit Euch nehmen.

Agnes. Doch Euren Segen laßt Ihr uns zurück!

(Sie knieen nieder, während der Dechant seinen Segen erteilt, worauf er sich entfernt, von Hans Zenger gefolgt.)

Agnes. Du hast der Armen liebreich schon gedacht,
Gern würd' ich ihnen hülfreich sein auch hier.

Albrecht. Ihn ahnend schon, kam ich dem Wunsch zuvor.

(Auf seinen Wink teilt sich unter den neu beginnenden Orgelklängen der Vorhang, und im Hintergrund werden auf der Freitreppe Gruppen von Siechen und Altersschwachen beiderlei Geschlechts sichtbar. Agnes tritt unter sie und teilt Speise und Trank mit demütigen Gebärden aus; Albrecht schaut erbaut zu. Plötzlich ertönt ein Hornruf von der Zinne herab, der aber Agnes nicht in ihrem Werke stört. Auf Albrechts Wink schließt, von ihr unbemerkt, sich der Vorhang rasch wieder, auch die Orgel verstummt im gleichen Augenblick.)

Albrecht. Es hat der Wächter droben sich gerührt!

Parzival Zenger und Sandizell. Betroffen hörten wir's.

Albrecht. Wer
mag es sein?

(Hans Zenger stürzt in den Saal.)

Hans Zenger. Von Straubing kam der Vicedom gesprengt
Mit wichtigem Befehl.

Albrecht. Führt ihn herbei,
Doch darf von allem hier er nichts erspäh'n.

Hans Zenger. Laßt meinen Sohn und Sandizell nur sorgen.

(Er verläßt mit beiden den Saal.)

Albrecht. Ist's Zufall oder Absicht? Doch, wie immer,
Die unbefang'ne Miene muß ich wahren,
Nicht zu gefährden unser junges Glück.

(Hans Zenger führt den Vicedom von Straubing ein und entfernt sich wieder.)

Albrecht. Was führt den Vicedom in meine Nähe,
Die seither, wie beflissen, er vermied?

Der Vicedom. Von Eurem Vater, unserm gnäd'gen Herrn
Ging mir ein Auftrag zu.

Albrecht. Und welcher wohl?

Der Vicedom. Er hat die Absicht, Herr, Euch zu vermählen
Mit einer Tochter aus dem Hause Braunschweig.

Albrecht. Ich habe keine Lust, mich neu zu binden;
Die Würtembergerin hat mir's verleidet.

Der Vicedom. Doch der Prinzessin Mitgift ist beträchtlich,
Auch wird ihr große Schönheit nachgerühmt.

Albrecht. Hört! diese Eile ist mir sehr verdächtig.

Der Vicedom. Es gilt, durch so beneidenswerte Wahl
Den Wert und Ruf der frühern zu verdunkeln.

Albrecht. Vermutlich hat es auch noch andern Grund.

Der Vicedom. Wenn Ihr dies selbst erkennt, was soll ich's
leugnen?
Es ist die Kunde an den Hof gedrungen,
Daß Ihr nicht mehr allein in Vohburg wohnet.
Wollt Ihr Dem widersprechen, mögt Ihr's thun.

Albrecht (sich fassend). Die rechte Antwort hätt' ich wohl bereit,
Doch halt' ich sie zurück. Gehabt Euch wohl!

Der Vicedom (zögernd). So soll ich Eure Weig'rung klar berichten?

Albrecht. So klar, als Ihr nur könnt!

Der Vicedom. Es wird befolgt.

(Zur Seite.)

Du sollst vom Vicedom bald mehr erfahren!

(Er entfernt sich nach einer förmlichen Verbeugung rasch aus dem Saal.)

Albrecht. Wenn Agnes ahnte, was sich hat begeben
An unserm Hochzeitstag! Kein Zweifel mehr,
Der Sturm zieht auf und sendet seine Boten,
Durch die er sich aus schwüler Luft verkündet;
Doch will ich ihr verbergen noch die Wolke,
So lang' es geht. Nun aber hin zu ihr!

(Indem er dem Vorhang zuschreitet, teilt sich dieser wiederum, und Agnes, die nunmehr allein, zeigt sich am mittleren Bogenfenster in die Fernsicht Donau abwärts vertieft. Er nähert sich ihr und schlingt den Arm um sie.)

Albrecht. Wo schweift gedankenvoll der Blick Dir hin?

Agnes. Ich kam mir halb als wie im Traume vor.

Albrecht (sie wieder nach vorn führend). Vertraue mir's, was Dich so trüb' gestimmt!

Agnes. Die Stelle sucht' ich auf, wo Straubing liegt.
Mir ahnt, daß ich dort viel erleben werde.

(Der Zwischenvorhang fällt.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Gemach im alten Hof zu München. Bei Herzog Ernst, der am Arbeitstische sitzt, befindet sich seine Tochter, die Pfalzgräfin Beatrix.)

Ernst. Das Reuegeld hat Würtemberg erlegt
Und damit ist beendet dieser Vorfall
So ehrenvoll für uns, als immer möglich.

Beatrix. Zumal wenn unverzüglich sein Verlöbnis folgt
Mit dieser viel umworbenen Prinzessin,
Die ich so glücklich war, ihm zu erkiesen.

(Georg von Gundelfingen und Friedrich Aichstätter treten ein.)

Hat sich mein Sohn aus Vohburg angemeldet?

Georg von Gundelfingen. Bis diese Stunde, Herr, geschah es nicht.

Ernst. Das nimmt mich bei so wicht'ger Sache wunder!

Georg von Gundelfingen. Deut' ich es recht, so ist's Verlegenheit,
Die ihn zurückhält, Herr, sich hier zu zeigen.

Ernst. Ihr denkt an das leichtfert'ge Abenteuer,
In das er sich zu Augsburg eingelassen?

Beatrix. Als Bräutigam, der vor der Hochzeit stund,
Und überdies mit einer so Veruf'nen!

Ernst. Ich hätt' es strenger ihm verweisen sollen,
Als ich's gethan, mit Rücksicht auf sein Übel,
Von dem er mir aus Vohburg Kenntnis gab.
Auch war mir allerhand verborgen noch,
Wie, daß er sich verkleidet und das Schwert,
Um unbekannt zu bleiben, abgelegt.

Beatrix. Nun aber hoff' ich, ist das Spiel zu Ende;
Denn würde die Erles'ne davon hören,
So wär' ihm ihre Huld dahin für immer.

Ernst. Ich gebe drob mich keiner Sorge hin,
Da er auch früher solchen Banden sich
So leicht entrang, als er in sie geraten,
Und dazu stellt die Pflicht ihm ihr Gebot,
Seit sich der Zustand Wilhelms hat verschlimmert.

Beatrix. Der armen Muhme, seinem Eh'gemahl,
Ward zum Entschluß der Wunsch, zu ihm zu eilen.

Friedrich Aichstätter. Die Ruhe, hofft der Arzt, die er genießt,
Wird bald'ge Rückkehr seiner Kräfte bringen.

Ernst. Gott gebe, daß sich dies und bald erfüllt!

(Ein Page tritt auf und spricht mit dem Hofmeister.)

Georg von Gundelfingen. Der Vicedom von Straubing harrt Befehls.

Ernst. Er möge allsogleich vor uns erscheinen.

(Der Page geht wieder ab.)

Was führt so unverhofft ihn her nach München?

(Der Vicedom tritt auf.)

Ernst. Ich hatte meinen Sohn statt Euch erwartet,
Dem es jedoch in Vohburg nicht sehr eilt.

Der Vicedom. Noch mehr als dies, er weigert sich zu kommen.

Ernst. Wie kam der Trotz ihn an?

Der Vicedom. Er schlug es ab,
Nach Eurer Gnaden Plan ein neu' Gelöbnis
Mit einer Ebenbürt'gen einzugeh'n.

Ernst (auf den Tisch schlagend). Um fort zu buhlen mit der Baderstochter!

Der Vicedom. Die ihn gefangen hält nicht nur durch Reize,
Nein, mehr noch durch das Mittel bösen Zaubers.

Ernst. Durch bösen Zauber! Ja, das kann es sein. —
Wißt Ihr auch sicher, daß sie bei ihm weilt?

Der Vicedom. Mit eig'nen Augen sah ich ihren Einzug,
Den mir von Augsburg her ein Wink verraten;

Doch dort auch schon hielt sie im Bann ihn fest,
Und Straubing, das ihm doch zum Sitz gewiesen,
Sah ihn bisher noch nicht in seinen Mauern.
Beatrix. Der Thor, der sich um solcher Kurzweil willen,
Zerwirft mit seinem gnadenvollen Vater!
Er weiß nicht, was er seinem Stande schuldet.
Traun, wenn ich unsre Muhme vor mir sehe
Im vollen Glück der jungen Mutter strahlend,
Gerat' ich allemal in Zorn auf ihn,
Dem keine Königstochter sich geweigert.
Ernst. Und eine Dirne nahm er dafür auf!
Der Vicedom. Doch die als echte Fürstin möchte gelten!
Ernst. Wie so?
Der Vicedom. Mit einem Hof umgiebt er sie,
Wie er auch einer Herzogin genügte.
Ernst. Da fehlt nur noch der Ehering am Finger!
Beatrix. Den sie im Traum sich wohl schon angesteckt.
Ernst. Was wahr zu machen ich ihr nimmer riete!
(Zu Gundelfingen.)
Ihr habt gehört, wie sich's mit ihr verhält;
Was meint Ihr wohl, daß da geschehen müsse?
Georg von Gundelfingen. Auch wenn nichts übertrieben an der Kunde,
Der Hoffnung leb' ich doch, daß Euer Sohn
Von selbst entsagen wird verbot'ner Liebe.
Wenn sich das erste Feuer hat gelegt,
So währt's nicht lang, bis daß es ganz erloschen.
Ernst. Ihr ratet also vorerst zuzuwarten.
(Zu Friedrich Aichstätter.)
Und Ihr?
Friedrich Aichstätter. Ich seh' es als ein Fieber an,
Das, abgeschnitten durch ein jähes Mittel,
Von neuem ausbricht mit erhöhter Stärke.
Ernst. Und Euer Schluß?
Friedrich Aichstätter. Kein Überstürzen, Herr!
Beatrix. Doch, fürcht' ich, allzurasch nur wird die Kunde
Zu Anna an den Hof von Braunschweig dringen.
Ernst. Dem stimm' ich, liebe Tochter, völlig bei.
(Zum Vicedom.)
Wie aber ihn von diesem Weib befrei'n?

Der Vicedom. Mit eil'ger Hand und nachsichtsloser Strenge.
Ernst. Wenn sonst nichts fruchtet, ja! jedoch nicht früher.
Der Vicedom. Dann bleibt vorerst der Weg der List nur übrig.
Ernst. Nur dürfte sich kein Trug damit verbinden.
Der Vicedom. Es gilt, in eine Lage ihn zu bringen,
Wo er vor den Entschluß gestellt sich sieht,
Zu wählen zwischen Ehre oder Schande,
Denn, daß er jener folgt, des bin ich sicher.
Ernst. Wie ich auch selbst.
Der Vicedom. Verschied'ne Wege gäb's,
Und einen wüßt' ich gleich, der ganz verlässig.
Ihr schreibt ein Preisturnier in Eile aus,
Doch nur für Ritter, die aus unserm Land,
Und sagt Euch an dazu mit Eurem Sohne.
Sobald nun dieser vor den Schranken hält,
Gebietet Ihr, ihm diese zu verschließen,
Und laßt ihn wissen, man beschuld'ge ihn,
Zu Vohburg auf dem Lasterpfühl zu liegen,
Was er zugeben oder leugnen möge.
Ernst. Dies würde freilich schwer genug ihm fallen.
Der Vicedom. Zumal es dabei keine Ausflucht gäbe!
So blieb' ihm denn nichts übrig in der Not,
Als das Gelöbnis, sich von ihr zu trennen.
Ernst (nachdem er sich besonnen). Nicht übel ausgedacht, muß ich bekennen.

(Zu Georg von Gundelfingen.)

Was haltet Ihr davon?

(Aichstätter und der Vicedom reden zusammen.)

Georg von Gundelfingen. Ich fürchte, Herr,
Daß eine Wunde ihm zurück wird bleiben,
Die nimmermehr verharscht.
Ernst. Es braucht den Schnitt;
Nur offenbare Beſſ'rung tilgt den Makel.
Beatrix. Jedoch läßt sich das Ziel auch wohl erreichen,
Wenn Du zuvor ihn dort zu Dir berufst
Und ihm die Schmach entdeckst, die unvermeidlich.
Ernst. Ich will bedacht auf Deinen Wunsch verbleiben

(Zum Vicedom.)

Und denke zu vollführen Euren Plan!

(Zum Hofmeister.)

Wir halten das Turnier in Regensburg.
Sorgt, daß es eilig wird bekannt gemacht.

(Alle brechen auf.)

(Verwandlung.)

Dritte Scene.

(Turnierplatz auf dem alten Kornmarkt zu Regensburg mit dem Herzogshof und Römerturm im Hintergrund, rings von Volk umlagert, mit in der Mitte geöffneten Schranken, zu deren Seiten am Gebälk die Wappen der turnierenden Ritter angebracht sind. Zur Linken ist die herzogliche Tribüne mit gedecktem Eingang erbaut. Turniervögte halten unter der Menge Ordnung. Der Herold steht bei den Schranken; der Vicedom, ferner die Straubinger Ritter Hans von Degenberg und Emeran Nusperger, sowie Junker Rem sind versammelt, diese alle in nicht turniermäßigem Anzug. Tusch. Herzog Ernst, seine Tochter Beatrix an der Seite, tritt mit Gefolge auf.)

Ernst. Mit Huld erwidern wir den treuen Gruß!

(Zum Vicedom.)

Weist meinen Sohn, wie Wir zuvor befohlen,
Sobald er angelangt, zu mir empor!
Ich schenkte gern ihm die so bittre Probe.

Beatrix (zum Vicedom). Laßt ihn nicht zweifeln dran, daß es sein Vater
Von ganzem Herzem wünscht, und setzt hinzu,
Wie ich, als seine Schwester, ihn auch bitte!

Der Vicedom. Ich halte Wort und werde ihn vermahnen.

Ernst. So lass' ich alsbald das Turnier beginnen —

(Indem er weiter schreiten will, Rem erblickend.)

Wer ist der fremde Ritter?

Der Vicedom. Der Junker Rem,
Der sich zum Zeugnis wider sie erboten.

Ernst. Das aber eidlich er bekräft'gen muß!

Der Vicedom (eine Schriftrolle übergebend). Dies ist bereits gescheh'n, wie hier beglaubigt.

Ernst. Ihr thatet wohl daran, dies vorzuseh'n!

Beatrix (für sich). Der Blick gefällt mir nicht an diesem Mann.

(Ernst besteigt mit seiner Tochter und dem Gefolge die Tribüne und giebt das Zeichen zum Beginn des Turniers. Trompetenstöße, die aus der Tiefe des Turnierplatzes erwidert werden. Die Turniervögte treten mit ihren Stäben zum Herold an die Schranken. Das Volk nimmt durch Blick und Gebärden teil am Turniere.)

Emeran Nusperger. Wenn sich nun Albrecht aber doch bedächte?

Hans von Degenberg. Da hätten wir umsonst den Weg gemacht.
Der Vicedom. Das fürchtet nicht! Der langvermißte Schall
Der schmetternden Drommete wird ihn locken,
Daß er für jede andre Regung taub.
Hans von Degenberg. Auf gut Gelingen denn! Dann giebt er's auf,
Uns, wie er damals drohte, lahm zu legen!

(Sie begeben sich mit dem Vicedom zur Tribüne. Rem postiert sich unter dem gedeckten Eingang derselben. Albrecht tritt stürmischen Schritts heran in Helm und Rüstung, die Lanze in der Hand, gefolgt von Parzival Zenger und Sandizell, sowie anderen bayerischen Rittern und Knappen. Mächtige Trompetenstöße werden vom Turnierplatz her vernommen, trotzdem wendet das Volk ihm seine Blicke zu.)

Stimmen im Volk. Seht an, wie kühn und stark! — Ein hoher Ritter!
Albrecht. Sorgt, daß der Renner mir wird nachgeführt!
(Ein paar Knappen eilen zurück.)
Vor Eifer brennt mir's Herz, mit vollem Stoß
Den Widerpart zu heben aus dem Sattel,
Und zu verstechen manchen guten Speer.
Der Vicedom (hervortretend). Herr, wollt Ihr nicht zuvor den Vater grüßen?
Albrecht. Ihr hört, wie dringend die Drommete lädt!
Ich denke, dort mir aus der Schwester Hand
Den Preis des Sieges nach dem Kampf zu holen,
Und dann werd' ich auch ihm willkommner sein.
So schreit' ich in die Bahn, herbei den Berber!
Parzival Zenger. Herr, Euer Wappen fehlt!
Sandizell. Das Wappen fehlt!
Er hört nichts mehr vor lauter Kampfbegier.

(Indem Albrecht in die Bahn schreiten will, treten ihm die Turniervögte mit den vorgehaltenen Stäben entgegen.)

Albrecht. Was kommt euch an?
(Ihnen den Schild entgegenhaltend.)
Kennt Ihr nicht diesen Schild,
Den goldnen Leu im weiß und blauen Feld,
Den Kaiser Ludwig im Panier auch führte,
Und der als nachbarlich euch wohl vertraut?

Ihr schweigt! Und hattet doch ihn hier vor Augen,
Wo sich mein Wappen auch vorfinden muß.

(Indem er umherblickt, ziehen sich die Turniervögte eilig hinter die Schranken zurück.)

Die Ritter Albrechts. Herr, Euer Wappen fehlt! Es ward herabgethan!

Albrecht. Mein Wappen fehlt, das nach dem Brauch ich sandte,
Da es der Prüfung nimmermehr bedurft?

(Zum Herold.)

Wie kam dies wohl? Doch was noch frag' ich lange?
Ihr hört, wie dringend die Drommete lädt!
Gebt Raum und laßt mich ein!

(Die Schranke schließt sich von innen.)

Was geht hier vor? Wer wagt es, diesen Schimpf
Mir, einem Wittelsbacher, anzuthun,
Als wär' ich ein um Raub verfemter Ritter,
Und nicht ein Fürst, der Kriegeslorber pflückte,
Und Bayerns Namen in die Feinde trug!

(Er öffnet das Visier.)

Kennt Ihr mich wohl?

Der Herold. Ihr seid der Herzog Albrecht.

Das Volk. Der Herzog Albrecht ist's von Bayern. Hoch!

Albrecht. Und dennoch schlossen sich die Schranken mir?

Der Herold (Albrechts Wappen ihm entgegenhaltend). So ist es, Herr, Ihr seid nicht zugelassen!

Albrecht. Nicht zugelassen, und aus welchem Grunde?

Die Ritter Albrechts. Her mit dem Wappen unsres gnäd'gen Herrn! —
Wir lassen ihm so argen Schimpf nicht bieten!

Stimmen im Volke. Er darf nicht mitturnieren! — Hörtet ihr's?
Ein solcher Ritter!

Der Vicedom (zu Volk und Ritter). Ruhe allenthalben!

Der Herold. Nach altem, löblichem Turniergesetz
Darf Einer, der von unbeflecktem Adel,
Ja, ob er selbst von fürstlichem Geblüt,
Sich nimmer wagen fürder in die Schranken,
Dafern er schimpflich in Unehe lebt.

Albrecht. Wo treff' ich Den, der dies von mir behauptet?

Ernst (aufstehend von oben). Hier!

(Lautlose Stille. Junker Rem tritt auf den Wink des Vicedoms hervor.)

Albrecht. Mein Vater!
Ernst (von oben). Du wohnst zu Vohburg auf besagte Weise,
Mit Einer, die tief unter Dir geboren,
Mit Agnes der Bernauerin von Augsburg;
Wer aber diese,
(auf Junker Rem deutend)
wirst Du dort vernehmen!
Stimmen des Volks. Seht den rothaar'gen Fuchsen an! Den Schelmen!
Albrecht. Ihr wagt es, vor das Antlitz mir zu treten?
Rem. Was sollt' ich mich vor Euren Blicken scheuen?
Albrecht (ihm mit der Lanze drohend). Entweicht, sonst kommt Ihr in den Staub zu liegen!
(Zu Ernst.)
Auf eines Solchen Zeugnis acht' ich nicht!
Ernst (von oben). So werd' ich Dich darauf zu achten lehren!
(zu Junker Rem.)
Bekennt, was Ihr von der Bescholt'nen wisset.
Junker Rem. Ich sah sie oft in ihres Vaters Haus,
So lang ihr Wandel noch ein zücht'ger war,
Doch bald genug ließ sie die Blicke schweifen
Viel freier, als sich einer Jungfrau ziemt.
Ernst. Hörst Du!
Albrecht. Er lügt und lästert, die ihn floh!
Ernst. Fahrt fort!
Rem. Sie hing sich Kupplerinnen an
Und warf, von einer Hexe unterrichtet,
Sich aufs Bezaubern, um durch Liebestränke,
Die sie gelockt, in ihre Macht zu bringen,
Und so geriet' auch Er in ihren Bann.
Albrecht. Du lügst! Die Du zu Fall zu bringen dachtest,
Doch deren Tugend Dir im Wege stand,
Sie willst Du Deiner niedern Rache opfern,
So stoß' ich, nach Gebühr, Dich in den Staub!
(Er wirft ihn durch einen Lanzenstoß in den Staub; alles gerät in Bewegung. Der Herzog mit seiner Tochter, dem Vicedom und dem Hof verläßt die Tribüne, das Volk durchbricht die Schranken und drängt von allen Seiten heran, auch stürzt ein Teil der turnierenden Ritter herbei.)
Stimmen des Volks. Er hat sein Teil! — Nur Recht ist ihm gescheh'n!
Der Vicedom (zu den Turniervögten). Schafft den Verwundeten in Sicherheit.

(Rem wird hinweggetragen.)

Albrecht (wirft den Handschuh hin). Wer ihre Unschuld leugnet, heb' ihn auf!

(Der Handschuh bleibt liegen.)

Ernst (vor seinen Sohn hingetreten). Ich könnt' es thun, wär'st Du der Ehre würdig,
Doch werd' ich zücht'gen Dich auf andre Art!
Entwürdigt hast Du Dich und Deinen Stamm,
Indem Du dieser Dirne Dich ergabst —
Und dafür —

Beatrix (ihm in die Hand fallend). Halt ein! Du weißt nicht, was im Zorn Du thust!

Parzival Zenger (zu den mit Albrecht gekommenen Rittern). Schart Euch um unsern Herrn!

Sandizell. Ihm droht ein Schimpf!

Die Ritter. Die Schwerter los! Wir lassen es nicht zu.

Stimmen des Volks. Sie schützen ihn als seine treuen Mannen.

(Die Ritter rotten sich um Albrecht.)

Albrecht. Hört alle mich, die Ihr mich seht mißachtet!
Es ist Verleumdung ohnegleichen, alles,
Was Ihr vernommen aus des Schelmen Mund!
Und so erklär' ich denn vor jedermann,
Daß, die zu Vohburg mir zur Seite lebt,
Mein ehlich mir vor Gott getrautes Weib.

Ernst (zurücktaumelnd). Mein Sohn, vermählt mit einer Baderstochter!

Beatrix. O Bruder, bist Du denn von Sinnen gänzlich!

Albrecht. Weil ich nicht nochmals Deiner Wahl gefolgt?

Beatrix. Die Du bereut nicht hättest, darfst Du glauben.
Komm, Vater, nimm' Dir's nicht so zu Gemüt!

(Sie faßt den Vater am Arm.)

Der Vicedom (zu Ernst). Ihr seht nun selbst, daß ihn das Weib bezaubert.

Albrecht. Um offenbar zu machen vor der Welt,
Was nach der Wahrheit eben ich verkündet,
Verbring' ich die Vermählte hin nach Straubing,
Wo sie mit mir das Schloß bewohnen wird,
Der gleichen Ehren teilhaft, wie ich selbst.

Das Volk und ein Teil der Ritter. Hoch lebe Albrecht und sein Eh'gemahl!

(Herzog Albrecht enteilt, von Parzival Zenger, Sandizell und seinen anderen Rittern gefolgt.)

Ernst (nachdem er sich gefaßt). Weh' ihr, wenn sie es wagt, an seiner Seite
Als Herzogin in Straubing einzuzieh'n!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Vor dem Schlosse zu Straubing mit dem Ausblick auf die damals noch nicht durch Bauten verdeckte Donau. Kurze Dekoration. Es dunkelt. Jörg und Afra treten auf. In der Ferne hört man Hochrufe und Musik.)

Jörg. Da wollen wir am Wege sie erwarten,
Wenn es Dir recht.
Afra. Du glaubst nicht, wie ich froh,
Daß wir entronnen dem Gedräng' am Markte.
Jörg. Ich hatte gleich schon nach dem Schloß getrachtet;
Uns ihr zu nähern sind wir einmal da,
So müssen wir das Herz dazu auch fassen.

(Sie stellen sich hinter dem Schloßbrunnen auf. Hans Zenger tritt mit seinem Sohne Parzival und mit Sandizell auf. Die Musik und das Gedränge kommen näher.)

Hans Zenger. Was ist dies für ein trauriger Empfang
Bei allem Jubel, der die Luft erschüttert
Und warm Gefühl dem kalten Pomp vermengt,
Durch den die ird'sche Hoheit sich verkündet,
Als gäb' es ohne Hofstaat und Gesinde
Auch keine Herzogin. Doch diese wahrlich
Bedarf Gepränges nicht; ihr bloß' Erscheinen
Beglaubigt sie genug für jeden Blick,
Hat ihr gemangelt auch die stolze Wiege!
Wolfram Sandizell. Doch aller Zulauf schafft ihr nicht den Schutz,
Den sie in Vohburg hatte.
Parzival Zenger. Wie es scheint,
Ist etwas gegen sie bereits im Werke.
Der Vicedom ist nicht zurückgekehrt,
Und niemand weiß, wohin er sich begeben.

Hans Zenger. Ich warnte unsern Herrn, wie ich nur konnte;
Stets aber kam er auf den Schimpf zurück,
Der ihr in Regensburg bereitet ward,
So unverdient als ausgesucht an Härte;
Doch ist dies längst euch kund. Da nah'n sie endlich.

(Der Zug erscheint, von Bewaffneten und musizierenden Spielleuten eröffnet, und von jubelndem Volk begleitet. Albrecht führt Agnes, der Edeldamen die Schleppe tragen; diesen schließt sich das Gefolge an, aus Rittern und Mitgliedern der ständischen Landschaft, darunter Hans von Degenberg, Emmeran Nusperger und Paul Aresinger, sowie den ersten Bürgern der Stadt bestehend, an. Bewaffnete beschließen den Zug.)

Das Volk. Hoch lebe Herzog Albrecht, unser Herzog!
Hoch lebe Agnes, unsre Herzogin!

(Albrecht hält, die Musik verstummt.)

Albrecht. Dies ist das Schloß, das künftig wir bewohnen,
Und wo Du Hof wirst halten mir zur Seite.

Agnes. O, Albrecht, Du bedachtest mich zu reich!
Du weißt, ich strebte nicht nach diesen Ehren.

Albrecht. Zum Wittum hab' ich Vohburg Dir bestimmt —
Doch seh' ich wohl, der Tag hat Dich ermüdet.

(Zum Gefolge.)

Wir wollen länger euch nicht mehr bemüh'n,
Die Herzogin will sich zur Ruh' begeben.

Hans von Degenberg (zu Nusperger halblaut). Ihr habt gehört,
wie er sie offen nannte!

Agnes (mit einer Verbeugung zum Gefolge). So freundlicher Empfang
bleibt mir gedenk.

(Das Gefolge entfernt sich nach einer tiefen Verbeugung vor dem Paare. Der Zug löst sich auf, nur die Bewaffneten bleiben zurück; auch das Volk verläuft sich. Aus dem Schlosse treten Kerzen tragende Pagen hervor, um voranzuleuchten.)

Agnes (zu Hans Zenger). Auch Ihr nun solltet Ruhe Euch vergönnen!

Hans Zenger. Als alter Kriegsmann kenn' ich kein Ermüden,
Und die da sollen sich nur wacker tummeln.

Agnes (zu Albrecht). Um meinetwillen nur kein Ungemach!

Wolfram Sandizell. Viel fehlt dazu, daß solches wir verspürten.

Parzival Zenger. Wir würden Größres gern um Euch erleiden.

Hans Zenger. Nun wollen wir die Runde nochmals machen.

(Alle drei entfernen sich mit einem Teil der Bewaffneten.)

Albrecht (zu Agnes). Die Stadt bedarf der Hut und Wachsamkeit.

Agnes. Steht dort nicht Afra neben Jörg? Sie sind's!

(Sie eilt auf beide zu, Albrecht folgt ihr.)

O, welch ein unerwarteter Besuch!
Kein größer Glück, fürwahr, konnt' ich erträumen.

(Sie will Afra umarmen.)

Was zagst Du so?

Afra. Du bist ja Herzogin.

Agnes (sie umarmend). Für Dich bin ich geblieben, die ich war.

(Zu Albrecht.)

Sieh her, aus Augsburg sind es liebe Gäste!

Albrecht. Sie sollen uns willkommen sein in Straubing.

(Er begrüßt beide.)

Agnes. Du hast mit Jörg doch recht behalten, Albrecht.
Und hatte nicht der Vater selbst auch Lust?

Jörg. Es steht nicht gut mit ihm.

Agnes (erschrocken). Was stieß ihm zu?

Jörg. Seit ihm bekannt geworden durch den Nachbarn,
Was vom Turnier zu Regensburg erschollen,
Ist seine Ruh' dahin und all sein Frohmut.

Agnes. O, daß es bis zu ihm auch mußte dringen!

Afra. So blieb uns nichts mehr übrig, als zur Kundschaft
Uns auf den Weg zu machen.

Agnes. Armer Vater!
Könnt' ich ein Stündlein manchmal ihn erheitern!

Jörg. In aller Frühe kehr' ich heim zu ihm.

Afra. Doch holst Du bald mich ab zu seiner Pflege —

Agnes (in schmerzlichem Tone). Die ich ihm schuldig wäre als sein
Kind.

(Ein Trompetenstoß.)

Albrecht. Wer naht sich uns noch in so später Stunde?

(Hans Zenger und seine beiden Begleiter treten auf mit einem Edelmann in Reisetracht, gefolgt von ein paar Bewaffneten.)

Hans Zenger. Aus Landshut, Herr, ein Bote Herzog Heinrichs.

Albrecht (den Ritter heranwinkend). Ich kenn' ihn wohl, Aheimer
ist sein Name. —
Gebt her den Brief! Wir tauschten solche Pfänder
Seit langem nicht. —

(Er öffnet den Brief, wobei ihm die Pagen leuchten. Die Begleiter Zengers ziehen den Ritter ins Gespräch.)

Schon Eine Kerze thut's.

Agnes (für sich). Gott gebe, daß er nicht von hinnen muß! —
(Zu Hans Zenger.)
Ihr seht, wir haben hier Besuch erhalten!
Hans Zenger. Wohl die Gevatterin? Und Jörg dazu.
(Er begrüßt beide.)
Agnes. Vom Vater kam mir leider schlimme Kunde! —
Doch mein Gemahl scheint wie bestürzt zu sein.
Albrecht. Der Herzog lädt zur Jagd mich ein nach Landshut,
Um insgeheim Eröffnung mir zu machen,
Von einem Schreiben, das mein Ohm ihm sandte,
Der äußerst ungehalten über mich.
Agnes. Und er war so gewogen Dir seither!
Albrecht. Warum er zürnt, ist mir nur zu bekannt.
Doch hoff' ich bald, ihn wieder zu versöhnen,
Zumal als Mittler Heinrich sich erbot.
Hans Zenger. Bedenkt Euch aber, Herr, bevor Ihr zusagt
Und Euch von hier so bald hinweg begebet!
Albrecht. Der kurze Weg erspart mir einen weiter'n!
(Zu Agnes.)
Doch nur, wenn Du auch einverstanden bist.
Agnes. Du weißt, wie ich dem Ohm bin zugethan.
Hans Zenger. Herr, laßt gewarnt Euch sein!
Albrecht. Beruhigt Euch,
Ich werde jede kluge Vorkehr treffen.
(Zu dem Edelmann.)
Ihr könnt dem Vetter melden, daß ich komme!
Hans Zenger. Ich weiß von Einem, der's verhüten wird!
(Indem alle nach dem Schloß aufbrechen, fällt der Zwischenvorhang.)

(Verwandlung.)

Zweite Szene.

(Der Kreuzgang bei den Karmelitern in Straubing mit der Kirchen- und Klosterpforte, die sich gegenüber liegen. Kurze Dekoration. Es ist früher Morgen. Nach kurzer Weile wird dreimaliges Klingeln, als Zeichen der erhobenen Hostie, aus der Kirche vernommen. Durch deren Thür tritt im Morgenrot ein geflügelter Engel hervor, der eine Lilie in Händen hält und diese, vorüberwallend, an einer nahen Stelle des Kreuzgangs, an der sich noch kein Grab befindet, niederlegt, worauf er sich leise durch diesen weiter bewegt und entschwindet. Aus der offen gebliebenen Pforte tritt nach einer Pause Johann von Indersdorf mit einem unbeschuhten Karmeliter hervor, um Albrecht und Agnes zu erwarten, denen außerdem noch Afra, die beiden Zenger und Sandizell folgen.)

Johann von Indersdorf (mit zum Segen erhobener Hand). Der Herr bewahre Euch bis an das Ende
Im sel'gen Glaubensstand als seine Kinder!
Er hebe und er leite Euren Blick
Vom Dust empor zum Ziel, das Euch verheißen!
Er sende seinen Engel vor Euch her,
Dem kund die Wohnungen des Friedens,
Zu führen Euch zu ihren Pforten! Amen.

(Der Karmeliter tritt mehr zurück.)

Albrecht. Wir danken für Besuch und Gnadenspende.

Agnes. Ihr ahntet dort, wie sehr Ihr uns erwünscht.

Johann von Indersdorf (mit einem Blick auf Hans Zenger). Und doch erschien ich hier nicht ungerufen.

Albrecht (auf Hans Zenger deutend). Da hast Du den Besteller gleich vor Dir.

Hans Zenger. Ich rief ihn her, daß er den Herrn beschwöre,
Uns jetzt in Straubing nicht allein zu lassen.

Albrecht (zu Agnes). Der Ohm, von dem der würdige Dechant
Soeben kommt, verlangt jedoch nach mir:
Ich wollte Dir zu Nacht den Schlaf nicht rauben.
Ein schwerer Schlag steht uns bevor.

Agnes. O Himmel!
Wo traf't Ihr ihn am Wege?

Johann von Indersdorf (bewegt). Hart vor München,
Die treubesorgte Gattin an der Seite,
In deren Arm das bleiche Söhnlein schlief, —
Dort sah ich ihn zum letztenmale wohl. —

Agnes. Welch harter Schlag für sie, die Schwergeprüfte!

Albrecht. Von hier weg eil' ich zu dem Teuren hin!
Er war die Säule, drauf das Glück uns ruhte.

(Zu Johann von Indersdorf.)

Ihr dachtet, bis nach Landshut mir zu folgen?

Johann von Indersdorf. So ist's mir aufgetragen durch den Frommen,
Der nicht mit eigner Hand mehr schreiben konnte,
Was dorthin unter seinem Siegel ging.

Albrecht. Ich werd' ihm unsern ew'gen Dank beteuern!

(Ihre Hand erfassend.)

Inzwischen aber bleib' mir wohl behalten!
Ich übergab Dich meinem alten Wächter
Und weiß Dich also hier in sich'rer Hut.

Hans Zenger. Herr, was in meinen Kräften steht, geschieht.

Albrecht (Agnes in die Arme schließend). Sei unbesorgt! Wir sehen bald uns wieder!

Agnes. O, Albrecht, mich erfüllt unsel'ge Ahnung,
Doch will ich Dich nicht im Entschluß erschüttern.
Zieh' hin, wie Dir es Deine Pflicht gebietet!

Albrecht (ihr das Haar streichelnd). Sei ohne Sorge, alles wird noch gut!

Agnes. Wenn Gott uns schenkt, daß ich Dich wiedersehe,
So will ich ihn lobpreisen stets dafür!
Leb' wohl, und grüß' den armen Ohm. Leb' wohl!

(Nach dem Abschiedskuß enteilt Albrecht einige Schritte weit, kehrt aber nochmals in ihre Arme zurück zu langem, stummem Abschiede. Nachdem er sich losgerissen, entfernt er sich rasch mit Johann von Indersdorf, der Agnes im Abgehen segnet, Parzival Zenger und Sandizell durch die äußere Pforte, von dem ihn geleitenden Karmeliter verabschiedet.)

Agnes (ihm nachblickend). Er ist dahin und ach! dem Blick entschwunden!

Afra. Laß Dir das Herz nicht allzu trübe werden!
Ich bin bei Dir, bis Du ihn wieder hast,
Und um so trauter dann kehrt Dir das Glück.

Agnes. Du magst mich schelten, hörst Du mein Geständnis:
Vollkommen glücklich bin ich nie gewesen.
Dies niederdrückende Gefühl der Angst
Schreib' ich des Unheils steter Nähe zu,
Daher es mich auch niemals ganz verließ,
Selbst nicht im Augenblick der höchsten Wonne:
So blieb die Pforte mir des Glücks verschlossen.

Afra. Und ward er selbst nicht Deiner Schwermut inne?

Agnes. Wohl nahm er sie zu Zeiten auch gewahr,
Gab ich mir Mühe gleich, sie zu verbergen.
Mußt' ich ihm doch entlocken manch' Geheimnis,
Das er aus Schonung mir verschweigen wollte.
So kam es schon am Tage unſ'rer Hochzeit,
Daß ich ihn traurig sah. Auf meine Bitte
Gestand er mir die Werbung endlich ein,
Die ihm aus Braunschweig eben zugegangen,

Und damals flossen mir die ersten Thränen.
So war am schönsten Tage meines Lebens
Mir schon der Liebe Rosenzeit verblüht.

Afra. Doch war er nicht bestrebt, mit neuer Hoffnung
Dich zu beleben?

Agnes. Treulich that er dies,
Wie er an mir noch hängt mit gleicher Liebe,
Als in der Stunde, da er mich gewonnen;
Doch was er, vom Turnier zurückgekehrt,
Mir anvertraut, warf alle Hoffnung nieder.

Afra. Sie gaben Dich für seine Buhle aus
Und schlossen schimpflich ihm darob die Schranken.
Der Vater weinte, als er es vernahm.

Agnes. Dies glaub' ich wohl und ahnt' es gleich im stillen.
Doch höre weiter! Diese Schmach bewirkte,
Daß Albrecht mich zur Herzogin erhob,
So sehr ich ihn auch bat, es aufzugeben.

Afra (lächelnd). Du weißt, daß ich mich kaum heran Dir traute.

Agnes. Wie reizte grimmig er dadurch den Vater,
An dessen Zorn ich nur mit Schaudern denke!
So fällt mir ein oft Mutter Lintruds Wort,
Und, wie ich fürchte, wird sich's noch erfüllen.

Afra. O wohl verstand sie unter Wasser Thränen!

Agnes. Der Tod bleibt uns verborgen, bis er naht;
Doch wundersamen Trost gewährt es mir,
Wann bei den Karmelitern ich verweile,
Hier unter diesen Gräbern dran zu denken.
Was schimmert hier?

(Sie geht mit Afra der Stelle zu.)

Sieh, eine Lilie ist's!

(Sie erhebt die Blume.)

Wie frischgefall'ner Schnee so rein und weiß.
Seltsam! Dort liegt sie, wo zu ruh'n ich wünsche.

(Indem sie, die Hände gefaltet, dasteht, tauchen Herzog Ernst und der Vicedom, beide in schwarzer Tracht, aus der Klosterpforte auf.)

Ernst (der sich beiden unbemerkt genähert, halblaut). Da steht sie leibhaft, einem Engel gleich,
Die Sünderin.

Der Vicedom (ebenso). Herr, sehet wohl Euch vor,
Daß sie Euch nicht berückt gleich Eurem Sohne!

Ernst (ebenso). Hat sie wohl Farrenkraut zu sich gesteckt,
Das schön macht, die es heimlich bei sich tragen?
Und sich benetzt mit Frühlingstau das Antlitz,
Das davon leuchtend ward, gleich frühen Blumen?
Wer über Rosen schläft, wird also schön.
Wenn sich in Flachs halbwüchs'ge Mädchen wälzen,
Gewinnen sie ein Haar von solchem Golde.
Wär' mir von ihr nichts weiter sonst bekannt,
Ich hielte sie für eine keusche Jungfrau,
Der einer Biene Stachel nicht kann schaden.

Der Vicedom (ebenso). Herr, Ihr erliegt, so fürcht' ich, selbst dem Zauber!

Ernst (ebenso). So hat sie, statt an ihrer Mutter Brüsten,
An denen einer Edelfrau gelegen!
Seht an, wie sie, versunken ins Gebet,
Dem Himmel angehört mehr, als der Erde!

Der Vicedom (ebenso). Und doch ließ sie als Herzogin sich huld'gen
In ihrem Stolz!

Ernst (ebenso). Ich stell' sie auf die Probe!

(Er tritt zu Agnes, gefolgt vom Vicedom.)

Ich stör' Euch, aber bin hierher gewiesen.

Agnes. Nach wem verlangtet Ihr?

(Für sich.)

Wer mag es sein?

Ernst. Seid Ihr's, die Herzog Albrechts Gattin heißt?

Agnes. Nicht heißt nur, sondern ist, und diese bin ich.
Doch darf ich wissen auch, wer sich mir nahte?

Der Vicedom. Wir sind aus Braunschweig heimgekehrte Ritter.

Ernst. Ihr wißt, daß dort ihm Herzog Erichs Tochter
Zu ebenbürt'gem Bund ward auserseh'n,
Und daß den Bund sein Vater sehnlichst wünschte?

Agnes. Dies hört' ich wohl durch meines Gatten Mund,
Doch erst, als uns der Priester schon verbunden.

Ernst (heimlich zum Vicedom). So sind sie also wahrhaft doch vermählt!

(Laut.)

Und dennoch wagtet Ihr's, ihn zu besitzen?

Agnes. Ich habe nicht nach Albrechts Hand gestrebt,
Doch, als er sie mir bot aus freien Stücken,
Reicht' ich vor meinem Vater ihm die meine
Und am Altar ward ich sein eh'lich Weib.

Ernst. Doch wenn nun Kinder Euch der Himmel schenkt,
Was würde Ihnen für ein Los zu teil?
Agnes. Nach Rechten wird sie mein Gemahl bedenken.
Ernst. Sie aber würden an das Erbe wollen,
Wie andernfalls, wenn kinderlos Ihr bliebet,
Sich Ingolstadt und Landshut darum stritten:
Ein Krieg wär' demnach unserm Lande sicher.
Agnes. Mein Gatte sprach von Herzog Wilhelms Sohn —
Ernst. So kanntet Ihr das Siechtum schon des Fürsten?
Agnes. Wir tragen beide um ihn bange Sorge.
Ernst. Der Herzog Wilhelm starb vorvor'ge Nacht. —
Agnes. Der Güt'ge tot! —
(Zu Afra.)
Und eh' ihn Albrecht sah!
Ernst. Kommt Euch sein Ende gar so unverhofft?
Agnes. Wir waren allzukurz nur vorbereitet.
Ernst. Ihr harrtet auf sein Sterben, geht die Rede!
Der Vicedom (leise zu Ernst). Das traf sie in das Herz! —
Agnes. Wer faßt den Sinn?
Wir hatten nichts von seinem Tod zu hoffen,
Doch viel verlieren wir mit seinem Schutz —
Ernst. Für den er aber schlimmen Dank geerntet!
Afra. Komm, laß ihn steh'n! Du hörst, er lästert Dich!
Agnes. Erschein' ich Euch glaubwürdig nicht genug,
So mögt Ihr an den Herzog selbst Euch wenden,
Sobald er wiederkehrt!
(Zu Afra.)
Mir fängt es an zu bangen!
Enteilen wir!
(Zu Ernst.)
Es zieht mich da hinein,
Zu beten für des Abgeschiednen Ruhe!
Ernst. Gebt Antwort mir vorher auf eine Frage!
Als Herzog Wilhelm auf der Fahrt nach Basel
Zu Augsburg Eures Vaters Haus betreten,
Da hattet eben Ihr den Dom besucht,
Und außerdem noch einen andren Ort;
Den laßt mich wissen!
Agnes. Fort! Man stellt mir nach!
(Sie will mit Afra zur Kirche.)
Der Vicedom. Ihr sündiges Gewissen treibt sie weg!

Ernst (dazwischentretend). Nicht von der Stelle! Ich befehl' es Euch!
Agnes. Weh mir! Es ist sein Vater!
Ernst. Ja, der bin ich.
(Auf einen Wink des Vicedoms erscheinen von der Klosterpforte her Hans von Degenberg, Emmeran Nusperger und Paul Aresinger.)
Ernst (zu diesen). Mein Sohn ist einer Zauberin verfallen!
Es ist die höchste Zeit, ihn zu befrei'n.
Agnes (vor Ernst niedersinkend). O, Herr, glaubt, was ich Euch vor Gott beteure!
Ich bin unschuldig! Alles ist erfunden.
Ernst. Ihr habt Euch schwer an meinem Sohn versündigt!
Agnes. Die dies behaupten, kennen mich nicht, Herr.
So bitt' ich, daß Ihr ihn befragen wollet.
Ihr urteilt anders, wenn Ihr ihn gehört!
Ernst. Auf seine Stimme kann ich nimmer achten,
Da er behext!
Agnes. Weh' mir!
Ernst (sich abwendend). Ich kehre heim,
Dem Bruder das Begräbnis zu bereiten.
(Zum Vicedom und den soeben Erschienenen.)
Ihr mögt sie streng, doch ohne Abgunst richten!
(Er enteilt, Hans Zenger wird von vier Häschern herangeführt, weitere Schergen folgen.)
Agnes. So bin ich nun den Feinden ausgeliefert!
Afra. Sie haben den Gemahl Dir weggelockt!
Agnes (Hans Zenger erblickend). Was seh' ich! Weh! Und Albrecht ist geschieden.
Hans Zenger. Noch auf der Brücke strauchelte sein Pferd,
Doch kaum gehoben, trug es ihn von dannen.
Agnes. Ich werd' ihn nimmer schau'n, im Leben nimmer!
Sein Vater übergab mich ihren Händen.
Hans Zenger. Mich faßten sie, als ich ihm nahen wollte.
Agnes. Wodurch verdient' ich solchen argen Haß?
Afra. Wenn Albrecht wüßte, was mit ihr gescheh'n!
Hans Zenger. Die Meutrer würden sich vor ihm verkriechen.
Der Vicedom (zu den Häschern). Führt ihn hinweg, ich duld' sie nicht beisammen!
Hans Zenger. Von meiner Herrin lass' ich mich nicht trennen.
Der Vicedom (auf ihn eindringend). So scheid' ich Euch von ihr. —
(Er durchsticht ihn.)
Hans Zenger (zu Agnes). Gott mög' Euch schützen!
(Er stirbt.)

Agnes. O Missethat!
Afra. Gemordet ist der Treue!
Der Vicedom. Er büßte, daß er das Gericht wollt' hemmen!
(Zu den Schergen.)
Legt Hand an Agnes, die Bernauerin!
(Indem die Schergen sie ergreifen, fällt der Zwischenvorhang.)
(Verwandlung.)

Dritte Scene.

(Der Gerichtssaal im Schlosse von Straubing mit schwarzem Tuch verhangen. Hinter den Schranken ein erhöhter Tisch in Hufeisenform, darauf inmitten zweier brennender Kerzen ein Kruzifix steht. Eine Ampel hängt von der Decke herab. Der Eingang für die Richter ist durch eine Tapetenthür im Hintergrund, für die übrigen vorn durch eine offene Thür gebildet, die in einen dunkeln Gang führt. Rem und Arbon treten auf.)

Rem. Ihr wollt als Zeuge hier vernommen sein?
Arbon. Ich kam, von Agnes' Bruder angerufen,
Um Zeugnis abzulegen für die Unschuld,
Und hoffe, daß es mir damit gelingt.
Rem. Ihr hättet Euch den Weg ersparen können.
Die Rede kürz' ich Euch, verlaßt Euch drauf!
Arbon. So dringt das wen'ge doch ins Mark den Richtern,
Um sie, wenn sie nicht fühllos, zu erschüttern,
Und Euch in Eurer Tücke zu entlarven!
Rem (ziehend). Die Wunde hat mich nicht so sehr entkräftet,
Daß ich zum Schweigen Euch nicht bringen kann!
(Er dringt auf Arbon ein, der gleichfalls zieht. Der Vicedom, von den Richtern Hans von Degenberg, Emmeran Nusperger und Paul Arefinger, sowie neun Beisitzern gefolgt, tritt in den Saal. Der Fronbote erscheint gleichzeitig vorn an der Thür.)
Der Vicedom. Wer wagt's, die Ruhe dieses Orts zu stören,
Zum Trotz der schweren Buße, die ihm droht?
Die Klingen auseinander! Ich gebiet' es!
(Beide versorgen die Wehr.)
Rem. Dem Lauf des Rechtes will er Einhalt thun!
Der Vicedom. Ihr wagt Euch dessen hier zu unterfangen?
Arbon. Ist Euch die Wahrheit lieb, so hört mich an!
Ein Arbon bin ich, deren Haus Ihr kennt,
Und kam hieher, zu zeugen für die Unschuld,
Die roh bedrängt von diesem Gottvergess'nen,
Der, wie die Pest, bei uns daheim gefürchtet.
Der Vicedom. Laßt Euer Schelten! Was sie frevelte,
Ist wohl beglaubigt durch vollgült'gen Eid.
Mit Eurem Zeugnis seid Ihr abgewiesen.

Arbon. Gott in der Höhe droben ist es kund,
Daß ich die lautre Wahrheit nur geredet!

(Er entfernt sich aus dem Saal. Rem tritt zurück. Der Vicedom und die den Gerichtshof Bildenden nehmen ihre Plätze ein.)

Der Vicedom. Führt zum Verhör die Angeklagte vor!

(Der Fronbote entfernt sich und führt Agnes, gebunden und von Schergen umgeben, sowie vom Kerkermeister und dem Henker gefolgt, in den Saal. Pause, während welcher allgemeines Stillschweigen herrscht. Paul Aresinger und etliche Beisitzer zeigen sich von ihrem Anblick bewegt.)

Der Vicedom (zu Emmeran Nusperger). Euch als dem Pfleger
Straubings kommt es zu,
Zu richten Agnes, die Bernauerin.
Thut Eures Amts!

(Er übergiebt ihm den vom Fronboten herbeigebrachten Richterstab.)

Emmeran Nusperger. So frag' ich, Agnes, Euch:
Wollt Ihr freiwillig Eure Schuld bekennen?

Agnes. Als Gattin Herzog Albrechts weiß ich ihn
Allein zum Richter über mich gesetzt.

Der Vicedom. Wo aber sind die Zeugen Eurer Trauung?

Agnes. Den Einen, mir zum Schutz zurückgelassen,
Stacht Ihr um seiner Treue willen nieder,
Die beiden andern folgten meinem Herrn.

Der Vicedom (zu Emmeran Nusperger). Fahrt fort!

Emmeran Nusperger. Ihr habt dem
obgenannten Fürsten
Durch einen Liebestrank den Sinn bezaubert,
Und haltet ihn seitdem in schnöden Banden.
Könnt Ihr dies leugnen gar?

Agnes. Ich nenn' es Lüge!

Der Vicedom. Bestätigt wird die Wahrheit durch ihn selbst,
Der Monde lang nicht mehr am Hof erschienen,
Und sich entzogen hier auch seiner Pflicht,
Bis er zu off'nem Trotze sich verstiegen!

Agnes. Verletzt in seiner und in meiner Ehre;
Sein Mißtrau'n aber war nur zu begründet.
Wär' hier mein Herr, ich stände nicht vor Euch!

Emmeran Nusperger (der inzwischen mit dem Vicedom gesprochen). Weil
Ihr von Lüge sprecht, da steht der Zeuge,

(auf seinen Wink begiebt sich Rem vor die Schranken.)

Der alles, was er ausgesagt, beschworen.

Agnes (ihn ruhig anblickend). Was that ich Euch, daß Ihr mit Eurem Hasse
Mich mitleidslos bis in den Tod verfolgt?
(Rem steht mit niedergeschlagenen Augen da, während die Richter schweigen.)

Der Vicedom. Es thut nicht not, ihn nochmal zu vernehmen.
(Rem verläßt den Saal.)
Ihr habt Euch selbst verraten durch die Flucht
Vor Herzog Ernst, der Euer Herr, wie unsrer,
Als er um ein Geheimnis Euch befrug,
In dem das Dickicht Eurer Sünden wurzelt.

Agnes. Wahrsagen ließ ich mir mein Schicksal damals,
Was Gott mir mag verzeih'n, doch alles andre,
Des ich bezichtigt werde, ist Verleumdung.

Emmeran Nusperger. Nicht nur dem Sohne wurdet Ihr verderblich,
Auch auf den Vater habt Ihr's abgeseh'n,
Wie Ihr den Ohm mit bösem Zauber schluget,
Und dessen Erbe käme nun daran.

Agnes. Weh mir! Was Gott verhing, hätt' ich verschuldet.

Der Vicedom. Ja, Ihr allein! Ein Anschlag folgt dem andern,
Bis Ihr das ganze Haus zu Grund' gerichtet.

Agnes. O Bitternis! Kann Haß so weit verblenden!

Der Vicedom. Um sich und sein Geschlecht vor Euch zu wahren,
Beschloß der Herzog Euch von seinem Sohn
Für immerdar zu trennen, sei's in Güte,
Indem Ihr Euch zurückzieht in ein Kloster,
Sei's, wenn Ihr Strenge vorzieht, durch Gewalt.

Agnes. Ich habe Treue meinem Herrn gelobt
Am Traualtar und werde sie ihm halten!

Der Vicedom. Dies Euer letztes Wort?

Agnes. Ihr habt's vernommen.

Der Vicedom (zu den Richtern). Zum Schlusse denn!

Emmeran Nusperger. Der Thatbestand steht fest
Durch gült'ge Zeugenschaft, und überdies
Liegt das Geständnis vor der Überführten.

Agnes. Dem widerred' ich, nichts ist mir bewußt,
So wahr mir Gott die Seligkeit verheißen!

Der Vicedom. Laßt dies Beteuern! Euer standhaft Leugnen
Vergrößert nur die Schwere Eurer Schuld.

Agnes. Und noch einmal, ihr seid mir keine Richter!
Kehrt mein verrat'ner Eh'gemahl zurück,
Weh' Euch und allen, die dazu geholfen!
Der Vicedom. Vor seiner Rache schützt uns Herzog Ernst.
Emmeran Nusperger. Ihr habt den Prinzen nur in ihm geliebt.
Agnes (in Thränen ausbrechend). Ich folgte Albrecht rein um seinetwillen,
Denn, daß ich nicht dem Glück entgegenfahre,
Das sagte mir die Stimme in der Brust;
Doch glaubt, hätt' ich es noch einmal zu thun,
Ich würde gleichwohl keinen andern wählen.

(Ein Teil der Richter ist bewegt und giebt mit Paul Aresinger seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Vicedom. Was hülfe da ein Kloster! Kommt zum Spruch!
Emmeran Nusperger. Ich sammle ein die Stimmen nacheinander.

(Vom Fronboten wird der Lostopf herbeigebracht und auf den Tisch gestellt. Jeder der Richter entnimmt ihm je eine weiße und schwarze Kugel, die er vor sich niederlegt und mit der Hand bedeckt, mit der andern läßt er den Lostopf, wenn er an ihn gelangt, weitergehen, bis er zu Emmeran Nusperger zurückkehrt, der ihn vor sich entleert.)

Emmeran Nusperger (betroffen). Ich zähle sechs in schwarz und sechs in weiß:
Die Kugeln sind vollzählig gleich verteilt.
Der Vicedom (sich erhebend). So leg' ich noch die meinige hinzu.

(Er nimmt einem der Beisitzer die schwarze Kugel weg und stellt sie zu den andern hin.)

Emmeran Nusperger. Den schwarzen ist noch eine zugewachsen.
Verdammt ist sie demnach mit Stimmenmehrheit.
Paul Aresinger (zum Vicedom). Ihr schafft Euch einen Strick noch in das Wappen!

(Alle am Gericht Teilnehmenden treten zu den Schranken vor, der Vicedom bleibt zurück.)

Emmeran Nusperger (ein schwarzes Stäblein hervorziehend). Ich spreche Agnes, die Bernauerin,
Ob ihrer Missethat des Todes schuldig
Und übergebe hiemit sie dem Henker,
Den Spruch an ihr nach Rechten zu vollzieh'n.

(Er wirft ihr das zerbrochene Stäblein vor die Füße.)

Gott möge Eurer Seele gnädig sein!

(Hart an sie herantretend.)

Ihr werdet morgen in der früh'sten Stunde,

Wo diesem Schloß die Donau fließt vorbei,
Gebunden ihren Wellen übergeben,
Auf daß sie strömend über Euch sich schließen,
Und Ihr der Menschen Angesicht entschwindet!
Habt Ihr noch einen Wunsch?

Agnes. Nach einem Priester
Trag' ich Verlangen.

Emmeran Nusperger. Es wird erfüllt.
Und weiter habt Ihr nichts mehr zu erbitten?

Agnes (schweigt, darauf vortretend zum Vicedom). Euch dort, den ungerechten Vicedom,
Lad' ich vor Gottes Richterstuhl auf morgen!

(Der Vicedom sitzt betroffen da.)

Agnes (mit erhob'nen Händen). Herr in der Höhe, gieb mir Deine Stärke! —
O, Albrecht, ahntest Du, was mich betroffen!

(Indem sie abgeführt wird, fällt der Vorhang.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Erste Szene.

(Ein Kerkergemach im Straubinger Schloß, von einer Ampel erhellt. Kurze Dekoration. Vorn auf dem Boden das Strohlager und seitwärts davon ein eichener Tisch, an dem Agnes, mit Schreiben beschäftigt, sitzt. Gegenüber der mit Eisen beschlagenen Thür ein Kruzifix und darüber ein Marienbild mit rotem Lämplein davor. Es ist noch tiefe Nacht. Das Mondlicht fällt durch ein mit Eisenstäben vergittertes Fenster ein.)

Agnes (schreibend). „Eh' ich die Welt und Dich darin verlasse,
Geliebter, teurer Gatte, send' ich Dir
Noch meinen letzten thränenvollen Gruß.
Doch sei versichert, daß mir der Gedanke,
Für Dich zu sterben, Fassung giebt und Mut,
Was mir bevorsteht, standhaft zu ertragen.
Als eine Schickung nehm' ich's an von oben,
Hat sie uns gleich mit strenger Wucht getroffen,
Und dankbar denk' ich dabei an das Glück,
Das sie mir zugeteilt durch Deine Liebe.
Hielt ich im Elend fest an meinem Recht,
So zeigt' ich damit nur, daß Dein mein Wille.
An Deinem treuen Herzen, Heißgeliebter,
Wär' mir auch unterm Strohdach wohl gewesen;
Doch hätt' ich nie der Heimat Dich entfremdet,
Zu der auch mir das Land ward Deiner Väter,
In dessen Schoß zu ruh'n ich sehnlich wünsche.
Drum, wenn Dir Racheburst das Herz durchglüht,
Beherrsche Dich und thue nicht im Zorn,
Was Du Dein Leben lang bereuen müßtest,
Indem Du denen, die Du schirmen solltest
Zum Unheil bringenden Bedränger wirst.,
So leg' ich Dir denn an das Herz die Bitte:
Laß Deinem Vater nimmermehr entgelten,
Was er mir angethan, verführt durch andre;
Reich' ihm vielmehr aus voll versöhntem Herzen
Den Friedenskuß, sobald er sich Dir naht,
Und zeige dadurch, daß der Selbstsucht ledig,
Fortan Dein Herz nur Deinem Volk gehört!

So handelst Du allein in meinem Sinn,
Denn wisse, daß ich ihm verzieh'n im Herzen,
Bevor ich noch die letzte Pein erlitt,
Gedenk der Vorschrift dessen, der am Kreuze
In größ'rer Not als ich, vergab den Feinden.
Gewähre, Albrecht, dies als letzte Gunst
Ihr, die in Thränen von Dir Abschied nimmt,
Bis wir dereinstmals dort uns wiederseh'n
In einer bessern Welt, dahin sie Dir
Voran nun eilt, als Deine treue Agnes."

(Nachdem sie ihre Thränen getrocknet und den Brief geschlossen.)

An Herzog Albrecht, Graf von Vohburg, Liebden.
Es ist gethan, was mir zu thun verblieb;
Ins Kommende muß ich mich hülflos schicken.

(Nach einigem Nachsinnen.)

Wie kurz hat doch nur dieser Traum gewährt!
Der Tag, da ich ihn sah zum erstenmal,
Scheint kaum durch eine Nacht getrennt von heute,
Und doch, wie viel erlebt' ich nicht inzwischen! —
Wie es nur möglich war, daß mich sein Blick
In Augsburg damals beim Turnier erreichte,
Wo weit zurück ich im Gedränge stund,
Von Jörg verleitet gegen meinen Willen,
Und wie er mich im Sinn behalten konnte! —
Am dritten Tag, da sah ich ihn vom Fenster.

(Sie lächelt.)

Er hatte mich gesucht auf allen Gassen.
Umsonst! Ich kam ja selten nur hinaus;
Der Vater wollt' es nicht und hatte recht.
Ich wollt', ich wäre nie — nein, Albrecht, nein! —
Du bist ja schuldlos. O verzeihe mir!
Doch jenesmal entwich ich seinem Gruße.
Da war es wieder Jörg, der mich verlockt',
Den Zug mitanzuseh'n, so traf mich Albrecht.
Wie sprach er gleich? „Ich grüß Euch, holde Jungfrau!"
„Dank, hoher Prinz!" und lang so ging es weiter,
Bis ich den Ring an seinem Finger merkte. —
Jetzt kam die Zeit, die schwere, da der Vater
Zur Hochzeit trieb und ich ins Kloster wollte,
Bis Er zuletzt erschien, Jörg an der Seite!

Doch vorher ach! hatt' ich dort vorgesprochen,
Wo mich der böse Junker hat entdeckt.
O Gott! wohin hat mich der Mann gebracht!
Nichts mehr davon! Auch ihm hab' ich verzieh'n.
Wie aber kam ich zu dem frommen Liede,
Das Albrecht schuf zum Preis der Gottesmutter?
Er sandte mir es durch den Bruder zu.
O Wonne, als ich's sang auf meiner Kammer
Und mir die Seele so vom Harm befreite!
Wie drängt es mich, es noch einmal zu singen! —

(Sie eilt vor das Marienbild und fällt in die Kniee, worauf sie mit zitternder, doch vernehmlicher Stimme singt.)

„Ich grüße Dich, Maria, Dich, Du Magd des Herrn,
O Mutter voller Gnaden!
Du gleichst im Tau dem Morgenstern,
Wann Thränen mich beladen.
Ich grüße Dich, herzinniglich,
Maria dort, ich grüße Dich!

Ich grüße Dich, Maria, Dich, zu jeder Zeit,
Du seligste der Frauen!
Du scheuchest allen Kummer weit,
Drum will ich Dir vertrauen.
Ich grüße Dich, herzinniglich,
Maria dort, ich grüße Dich!

Ich grüße Dich, Maria, Dich, wo ich auch bin,
Du Königin der Milde!
Ich weiß, mein Ruf dringt zu Dir hin,
Knie ich vor Deinem Bilde.
Ich grüße Dich, herzinniglich,
Maria dort, ich grüße Dich!"

(Während Agnes noch singt, gehen die Schlüssel in der Kerkerthür und vom Kerkermeister eingelassen, tritt Johann von Indersdorf ein, den Agnes, nachdem sie sich erhoben, plötzlich erblickt. Die Thür wird hinter ihm nicht geschlossen.)

Johann von Indersdorf. Wen Gott sich vorgenommen heimzuholen
In seinem unerforschlich weisen Ratschluß,
Dem schickt er gern noch Leid in vollem Maß,
Das, wie ein läuternd Feuer, ihm die Seele
Von Schlacken reinigt und ins Reich der Freude,
Sie, ledig aller Sünde, läßt gelangen.

Agnes. O köstlich Labsal, das mein Schmachten stillt!
(Ihn begrüßend.)
Wie kommt Ihr doch gerad' zur rechten Stunde!
(Auf das Marienbild deutend.)
Ihr, die ich angerufen, dank' ich's nur!
Johann von Indersdorf. Wär' mir's beschieden, Hülfe Euch zu bringen!
Doch kehrt' ich ohne Euren Gatten wieder.
Agnes. Auf Hülfe hatt' ich nimmermehr gehofft.
In diesem Brief, den ich Euch übergebe,
(Sie holt vom Tische den Brief, den sie mit den Lippen berührt.)
Nahm Abschied ich von meinem lieben Herrn.
Johann von Indersdorf. Ich werde Euren Auftrag wohl erfüllen.
Agnes. Sagt ihm, daß ich ihm treu gewesen bin
Bis in den Tod, zugleich ihn aber bitte,
Großmütig meinen Feinden zu verzeih'n,
Wie ich zuvor schon ihnen auch vergeben.
Vor allem legt jedoch ihm an das Herz,
Sich völlig mit dem Vater zu versöhnen!
Johann von Indersdorf. Getreulich werd' ich alles ihm bestellen.
(Das ihr von Herzog Wilhelm geschenkte Kreuz hervorziehend und ihr darreichend.)
Seht hier dies Kreuz, vor dem Ihr oft gebetet.
Agnes (das Kreuz küssend). In ihm nur leb' ich und in ihm nur sterb' ich,
Der Herr ist meine einz'ge Zuversicht.
Johann von Indersdorf. Wer ganz sich seinem Schutze hingegeben,
Der fürchtet nicht sich vor den Menschen mehr.
D'rum wollt Ihr nicht versuchen, auf dem Lager
Durch Ruhe Euch zu stärken, mittlerweilen
Ich Euch der Hand des Höchsten anempfehle?
Agnes. Ihr seid wohl mehr als ich des Schlafs bedürftig,
Doch will ich Euren frommen Rat befolgen.
(Sie sucht das Strohlager auf, das Kruzifix in Händen. Johann von Indersdorf nimmt neben ihr auf dem Stuhle Platz und schlägt sein Gebetbuch auf.)
Johann von Indersdorf (lesend). „O Vater des Erbarmens und der Liebe,
Der Du uns Deinen Eingebornen schenktest,
Daß, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe —"
Agnes. Daß, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe —

Johann von Indersdorf. „Dir opfr' ich auf für Dein christgläubig Kind —"
Agnes. Christgläubig Kind —
Johann von Indersdorf. „Was Er Dir dargebracht
An Demut, Milde, Liebe und Geduld —"
Agnes (im Halbschlaf). Geduld —
Johann von Indersdorf. „Auf Erden in den Tagen seines Fleisches
Und darbringt nun in seiner ew'gen Glorie —"
Agnes. In seiner Glorie —
Johann von Indersdorf. „Nimm gnädig auf, was er für mich geduldet,
Solang er hier in Knechtgestalt gewandelt,
Bis zu dem letzten Hauch am Kreuze. Amen."

(Er tritt vor die Schlafende.)

Sie schläft, als sei sie schon dem Leid enthoben,
Im Angesicht den vollen Himmelsfrieden:
Der Herr der Welt hat mein Gebet erhört.

(Indem er sie in tiefer Bewegung noch betrachtet, tritt Paul Aresinger ein, dem Jörg und Afra folgen. Die Reden am Lager werden mit gedämpfter Stimme gesprochen. Afra und Jörg nahen sich voll Schmerz der Schlafenden.)

Afra. Sie schlummert, wie wenn nichts geschehen wäre!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Jörg. Als läge sie daheim in ihrer Kammer.
Paul Aresinger. Habt Ihr uns schon der Herrin angemeldet?
Johann von Indersdorf. Ihr seht sie ruh'n, vom Drang der Pein erlöst,
Bedenkt darum, ob es geraten wäre,
Ihr neue Furcht und Hoffnung zu erwecken,
Wo doch der Ausgang mehr als ungewiß.
Jörg. Das Volk steht hinter uns; es wird gelingen.
Johann von Indersdorf. Wie kam es in der Eile zu den Waffen?
Paul Aresinger. Den Junker Rem erschlugen sie mit Knütteln.

(Ein ferner Donner wird bei dem Namen Rem gehört, der sich in Pausen wiederholt. Agnes wird unruhig im Schlafe.)

Jörg. Auch meine Armbrust wird ihr Ziel erreichen!
Johann von Indersdorf. So lassen wir es selbst sie denn entscheiden.

(Er beugt sich über Agnes nieder.)

Es haben sich Getreue uns genaht:

Leiht einen Augenblick mir nur Gehör!
Die Bürger Straubings wollen Euch befrei'n!

Agnes (im Halbschlummer). Von wem sind die Getreuen aufgeboten?

Johann von Indersdorf. Sie thun's aus sich —

Agnes (ebenso). Kein Blut
soll um mich fließen —

Jörg. Du mußt Dich uns vertrau'n und ohne Zögern.

Agnes. Wer spricht zu mir? Es ist die Stimme Jörgs.

(Sie richtet sich etwas, doch immer nur traumwachend, auf.)

Jörg. Er steht mit Afra da vor Deinem Blick,
Wach auf! Es ist kein Traum. Wir sind es wirklich.

Afra (an das Lager hinsinkend und Agnes mit Küssen bedeckend). O Agnes,
Teure, folg' uns, laß Dich retten!

Agnes (Afras Hand, ohne zu erwachen, erfassend). Es ist mir sonderbar,
Euch hier zu finden!

Afra. Der Junker Arbon bot mir seinen Schutz,
Der sich mit Jörg in Straubing eingefunden,
Und für die Wahrheit Zeugnis abgelegt.

Agnes (mit halber Besinnung). Gott lohn' es ihm! Ist auch der
Vater da?

Afra. Um ihn darfst Du nicht mehr bekümmert sein!

Jörg. Ich kam gerad' noch recht, ihn zu begraben.

Agnes (nach einer Pause). Gelobt sei Gott! Er hat es überstanden.

Johann von Indersdorf. Der Herr hat große Gnade ihm er-
wiesen,
Daß er ihm so den letzten Schmerz ersparte.

Afra (die mit Jörg indes lebhaft einige Worte gewechselt). Besinne Dich nicht
mehr! Die Zeit entflieht!

Agnes. Ich bin — der Zeit voraus — in ihrem Laufe,
Und habe — mit dem Leben abgeschlossen.

Afra. Das sollst Du nicht, so lang noch Hoffnung bleibt.

Agnes. Bekümmert Euch nicht mehr um mein Geschick —
In seine Vaterhand bin ich empfohlen.

(Sie sinkt aufs Lager zurück und verfällt in tiefen Schlummer.)

(Die Nacht weicht der fahlen Dämmerung des Tages.)

Johann von Indersdorf. Ihr sahet, daß sie zu erwecken nicht
Aus ihrem Schlaf, in den des Himmels Engel
Auf das Geheiß des Herrn sie eingewiegt,
Des Abschieds Wehe so ihr zu ersparen.

Afra (zu Jörg). Es ist umsonst, sie läßt sich nicht bewegen.

Jörg. So werd' ich selbst mich rühren um so mehr,
Ich wär' nicht wert, einstmals ein Mann zu heißen,
Ließ' ich's gescheh'n, daß sie die Reine morden!
(Zu Paul Aresinger.)
Ich eile hin, wo mich das Volk erwartet —
Mein Leben setz' ich dran, sie zu befrei'n.
(Zu Afra.)
Was sollt' es ohne sie mir auch bedeuten?

(Jörg und Aresinger verlassen den Kerker, der sich hinter ihnen schließt. Die Luft verfinstert sich vor dem nahen Gewitter, dessen rollender Donner in Pausen gehört wird; Agnes schläft in gleicher Ruhe weiter.)

Afra (die leise zu Agnes getreten). Sie schläft, mich dünkt, noch tiefer als zuvor.

Johann von Indersdorf. O sähe sie der Vicedom so schlummern,
Es müßte ihn trotz seines Grimms erschüttern,
Und Gottes Stimme dort müßt' ihn zermalmen!

(Die Kerkerthür wird wieder aufgeschlossen, und von dem Kerkermeister hereingelassen, erscheint Em. Nusperger, dem der Henker und ein paar Schergen folgen.)

Em. Nusperger. Hat die Verdammte sich mit Gott versöhnt?

Johann von Indersdorf. Ich wußte sie bereits im Stand der Gnade.

Em. Nusperger. Und sie erschien Euch in der Beichte schuldlos?

Johann von Indersdorf. Ein Engel kann nicht reiner sich erweisen!

Em. Nusperger. Wir geh'n der Vollmacht nach von Herzog Ernst.

Johann von Indersdorf. Die Ihr durch Trug entlockt habt dem Getäuschten!

Em. Nusperger. Schweigt still, wollt Ihr nicht selbst Gewalt erfahren!

Johann von Indersdorf. Macht nieder mich, wenn's Euch darnach gelüstet,
Und Ihr den Zeugen Eurer Unthat scheut!

Em. Nusperger. Hinweg! — (zu den Schergen). Greift Agnes, die Bernauerin!

Der eine der Schergen. Mach' Du den Anfang, Dir gelingt es leichter.

Der andere Scherge. Ich bring's nicht über mich. Sie schläft so hold.

Em. Nusperger. Muß ich Euch beide an die Pflicht gemahnen?

Der Kerkermeister. Herr, habt Ihr kein Erbarmen?

Em. Nusperger. Weckt sie auf!

(Indem ihr die Schergen nahen, erwacht Agnes und erhebt sich vom Lager.)

Agnes. Die schwerste Stunde brach mir an. Da bin ich —
(Sie bietet die Arme zum Binden dar.)

Em. Nusperger (zu den zaudernden Schergen). Was zaudert ihr, in Fesseln sie zu schlagen?

Agnes (zu den Schergen). Ihr handelt, wie ihr müßt und thut kein Unrecht!

(Die Schergen bezwingen sich und binden sie an den Händen, nachdem Agnes das Kruzifix, das sie noch einmal geküßt, dem Dechanten übergeben.)

Vor Gott, dem Herrn, beteur' ich meine Unschuld!
(Ein Donnerschlag mit grellem Blitz.)

Em. Nusperger. Ein Wetter ist im Anzug. Fort mit ihr!

Johann von Indersdorf. Stellt Euch das bitt're Leiden vor des Herrn!

Agnes. Ich weiß mich durch sein heilig Blut gerettet!

Afra (Agnes umfangend). O Agnes, daß Dir dies beschieden war!

Agnes. Durch Treue wird mein Glück zu Wasser werden.
(Zu Afra.)
Du warst, wie Jörg auch, stets mir hülfreich gut.
(Zum Dechanten.)
Grüßt meinen Gatten und versichert ihm,
Daß ich getrost um ihn den Tod erlitten!

(Agnes wird abgeführt, den ihr vorbetenden Dechanten zur Seite, Afra bleibt, ihr schmerzvoll nachblickend und leise betend, zurück mit dem Kerkermeister. Kampfartiges Getümmel wird in der Ferne vernommen.)

Johann von Indersdorf (außen mit stets mehr verhallender Stimme).
„Herr, lasse scheiden nimmer mich von Dir!"

Agnes (ebenso). Herr, lasse scheiden nimmer mich von Dir!

Johann von Indersdorf. „In meiner Todesstunde rufe mich!"

Agnes. In meiner Todesstunde rufe mich!

Johann von Indersdorf. „Herr, laß' zu Dir mich in Dein Reich gelangen!"

Agnes. Dein Reich gelangen —

Der Kerkermeister. Wenn diese Heil'ge eine Hexe war,
Wie soll man da noch an die Engel glauben?
Merkt auf, das wird dem falschen Vicetum
Vom Volk in Straubing nach Gebühr gelohnt,
Und wär' mir's nicht zu thun um Weib und Kinder,
Ich schlüg' selbst mit drauf los. — Sie sind schon dran!
Gott gebe, daß sie's richtig fertig bringen!
Ich mach' Euch kund, wie es den Ausgang nimmt!

(Er verläßt den Kerker, Afra sinkt in die Kniee und betet. Pause, während welcher die Sterbeglocke vernommen wird; das Getümmel wird schwächer.)

Afra. O Herr der Toten und Lebendigen,
Was kann ich aus der Tiefe meiner Brust
Noch flehen als, Dein Wille nur geschehe!
(Das Glöcklein verstummt. Sie betet, ihr Angesicht verhüllend, weiter; der Kerkermeister tritt wieder ein.)

Der Kerkermeister. Es ist zu spät, und alles schon vorbei.
(Er wischt sich das Auge. Paul Aresinger kehrt zurück.)

Afra (ihn erblickend). Aus Euren Mienen les' ich Alles. Wehe!

Paul Aresinger. Hemmt Eure Thränen und vernehmt mich erst!
Im Zuge schritt ich mit, ihr nah' zu sein,
Wenn sich rechtzeit'ge Hülfe sollte bieten.
So kamen wir zur nahen Donaubrücke,
Der Vicedom voraus, der hoch zu Roß,
Umgeben von dem dichten Hauf der Knechte,
Im Harnischschmuck am meisten sichtbar blieb,
Und hinter ihm, von Schergen eng umringt,
Den Priester, den lautbetenden, zur Seite,
Ging sie dem Richter nach, aufrechten Hauptes.
Auf halber Brücke wurde Halt gemacht,
Und während sie die Knechte fest schon hielten,
Band ihr der Henker Fuß und Fuß zusammen,
Was ohne Sträuben sie geschehen ließ,
Zur heil'gen Jungfrau im Gebet gewendet.
Erst als der Henker sie bereits erfaßt,
Sprach sie, zu ihrem Tröster hingekehrt,
Mit ruh'ger Miene noch ein Abschiedswort,
Wobei der Name Albrecht hörbar wurde.
Er war verklungen kaum, als sie schon jählings,
Emporgeschnellt bis zu der Brücke Rand,
Kopfüber fliegend, in die Donau stürzte,
(Afra stößt einen Schrei aus.)
Und über ihr die Flut zusammenschlug.
Doch schien es, daß die Wellen Mitleid fühlten
Mit ihrem Opfer, denn, als von den Fesseln
Der eine Fuß ihr los ward, trugen sie
Die Aufgetauchte schnell ans nahe Ufer,
Wobei ihr Hilferuf vernommen ward.
Der Henker aber, schnell ihr nachgeeilt,
Fing mit der Stange sie am langen Haar
Und stieß sie gnadlos in die Flut hinunter,
Bis ihr entflohen war die fromme Seele.
(Afra sinkt ohnmächtig zu Boden; Junker Arbon tritt auf.)

Arbon. Ließ es der Jammer zu, der mich erfüllt,
So würd' frohlockend ich den Ruf erheben:
Der schnödeste Verräter lebt nicht mehr!
Doch hört, wie uns der Rache Werk gelang!
Jörg an der Spitze, stürmten wir mit Macht,
(Afra schlägt die Augen auf.)
Doch in gesunkner Hoffnung, hin zur Brücke.
Da, als zu brechen unsern vollen Andrang,
Der Vicedom im Zorn herbeigesprengt,
Traf ihn der Pfeil, den Jörg auf ihn geschnellt,
Und taumelnd flog er unter wildem Schrei,
Sich mehrmals überschlagend, in die Donau,
Wo des emporgeschoss'nen Blutes Röte
Die Stelle deutlich wies, die ihn begraben.
Afra (rasch sich erhebend). Und Jörg —
Arbon. Von ihm fehlt jede weit're Spur —
Afra (nach einer Pause). Ich fürchte, was ich kaum zu denken wage!
Doch laßt uns für die Ruh' der Abgeschiednen
Vor allem ein vereint Gebet verrichten.
(Knieend mit den andern.)
Herr, der Du ihre Unschuld sahst und kanntest,
Gieb ihr den ew'gen Lohn in Deinem Reiche!
Alle. Gieb ihr den ew'gen Lohn in Deinem Reiche!
(Der Zwischenvorhang fällt.)
(Verwandlung.)

Zweite Scene.

(Vor einer Fischerhütte am Donauufer bei Straubing. Zu einer Seite wird die Stadt mit dem Schloß erblickt, zur andern die Kirche von St. Peter mit dem angrenzenden Friedhof. Vor der Hütte erhebt sich ein hölzernes Kreuz, darunter das Bild der schmerzhaften Mutter. Ausgespannte Netze und ein paar Boote sind am bebüschten Ufer sichtbar. Früher Herbstabend, später Mondlicht. Albrecht mit Parzival Zenger und Sandizell treten auf. Grabmusik wird in der Ferne vernommen.)

Albrecht. Die Klänge kommen von dem Friedhof her,
Der dort die Kirche von St. Peter hütet.
Wen mögen sie zur ew'gen Ruhe betten?
Parzival Zenger. Ich will es eilig zu erfragen suchen!
(Er entfernt sich rasch.)
Albrecht. Wir waren nachts in München aufgebrochen
Und uns're Pferde griffen wacker aus,

Bis sich der Stadtturm Straubings, der fünfspitz'ge,
Vor uns erhob und nah' das Schloß schon winkte.
Da zog das traurige Geläut' mich an,
Das mir das Herz erfüllt mit bangem Ahnen.

Wolfram Sandizell. Ihr seid vom Abschied, Herr, noch weich gestimmt,
Den Ihr vom Ohm genommen an der Bahre.

Albrecht. Die Sorge bring' ich nicht um Agnes los;
Ich ließ sie nicht allein zum andernmale.

Wolfram Sandizell (hinausblickend). Herr, liegt nicht Einer drin in jenem Boote,
Das auf der Donau ohne Ruder treibt?

Albrecht. Dem Ausseh'n nach gehört es einem Fischer; —
Seht dort den leeren Pflock! Was schimmert drauf?

Wolfram Sandizell (hingeeilt). Es ist ein Goldstück und dabei ein Zettel!

Albrecht. Lest!

Wolfram Sandizell (liest). „Dies für das Schiff. Leb' Afra wohl! Dein Jörg."

Albrecht. Sein Name ist's! Es kann kein andrer sein,
Der sich den Wellen dort hat überliefert,
In deren Strudeln er wohl bald versinkt!
Hier hat sich mehr ereignet, als wir ahnen.

(Parzival Zenger kehrt zurück mit den Gebärden des Schmerzes und der Bestürzung. Die Grabmusik verstummt.)

Auf welche Botschaft läßt die Miene schließen!
Mich faßt Entsetzen! Wen begrub man dort?

Parzival Zenger. O Herr, ich bring' es nicht aus mir hervor —

Albrecht. Ich muß es wissen. Redet! Was geschah?

(Er faßt ihn an.)

Parzival Zenger (stammelnd). Der Vicedom ließ Eure Herzogin —
Ertränken in der Donau!

Albrecht. Agnes tot!

(Er sinkt ohnmächtig unter dem Kreuzstamm zusammen.)

Wolfram Sandizell. Jäh, wie vom Blitz getroffen, sank er hin!
Gottlob ist ihm der Atem nicht vergangen.

Parzival Zenger. Ich selbst bin außer mir. Mein armer Vater
Ist gleichfalls tot! Vom Vicedom erstochen!

Doch hat der Mörder seinen Lohn empfangen
Durch Jörg —

Wolfram Sandizell. So giebt es doch Vergeltung schon hienieden!
Er aber, der ihn rächte, wie die Herrin,
Beschließt dort auf der Flut sein junges Leben.
Dies hinterließ er als sein letztes Wort.

(Er händigt Parzival Zenger Jörgs Meldung samt dem Goldstück ein und kehrt zu Albrecht zurück, den er mit dem Mantel sorgsam bedeckt.)

Parzival Zenger (nachdem er gelesen). Er hatte sie entsagungsvoll geliebt,
Von Kindheit an bis an sein frühes Ende. —

(Afra tritt zugleich mit den Fischersleuten dieser und der umliegenden Hütten, darunter auch Kinder, von der Seite des Friedhofes auf. Die Angekommenen zerstreuen sich bis auf das hier wohnende Fischerpaar.)

Es kann ihr Schmerz, gleich meinem, nimmer wachsen!

(Er reicht ihr den Zettel.)

Afra (nachdem sie gelesen). Auch er! —
Ich ahnte gleich, daß er's nicht überwinde! —

Wolfram Sandizell (wieder hinzugetreten). Wir sah'n sein Schiff dort schwinden auf den Wellen.

(Zum Fischer.)

Glaubt Ihr, daß es noch einzuholen wäre?

(Der Fischer schüttelt den Kopf.)

Afra (dem Fischer das Goldstück reichend). Das soll Ersatz für den Verlust Euch bieten.
Sein Lebewohl bewahr' ich in der Seele. — —

[(Die Abendglocke beginnt zu St. Peter zu läuten.)

Der Abendglocke Ruf dringt mahnend her —
Laßt ihn der Gnade unsres Herrn empfehlen!

(Sie verrichten samt dem Fischerpaare knieend ein kurzes Gebet, worauf sie sich wieder erheben.)]

Wolfram Sandizell. Nun aber zeig' ich euch noch einen Dulder.

(Er führt sie vor Albrecht hin und streift von ihm den Mantel ab.)

Afra und die Fischersleute. Der Herzog Albrecht ist's! —

Afra. O armer Gatte!

Wolfram Sandizell. So hat die Schreckenskunde ihn bewältigt.

Afra. Doch ist ihm Hülfe nicht von nöten?

Parzival Zenger. Laßt!
Er wird noch früh' genug sein Schicksal inne.

Afra. Just an der gleichen Stelle unterm Kreuz

Hat sie auch, die gelandet hier, gelegen,
Bis wir zu Grab sie trugen, dort hinüber.
(Albrecht schlägt die Augen auf, die anderen ziehen sich etwas zurück.)

Albrecht. Wo bin ich? Agnes! Hast Du ausgeruht?
Antworte! Mich verlangt nach Deiner Stimme!
Wo bist Du? Laß' mich hören nur Ein Wort!

Afra (zu ihm tretend). O Herr, Ihr seid nicht da, wo Ihr vermeint!

Albrecht. Wo aber bin ich? Sind mir wach die Sinne?
Jetzt taucht mir's auf! Es war am Strand der Donau,
Wo ich zuletzt geweilt. Dort rauscht sie wieder.
Weh mir! So war es also doch kein Traum.

Afra. Mit tiefem Schmerz muß ich es, Herr, verneinen.

Albrecht. Entsetzliches Erwachen, wie im Grab!
Die Sonne ist erloschen! Agnes tot!
Ertränkt vom mörderischen Vicedom!

Afra. Wir alle standen dort an ihrem Grabe

Albrecht. An ihrem Grab! Weh! In der Erde schon!
Schon in der Erde, ohne Abschied drunten.
(Er bricht in Thränen aus und wirft sich auf die Erde.)
Gemeuchelt und mir aus dem Blick geschafft!
Wo steckt der Molch, der sich so feig verkroch?

Parzival Zenger. Ihn sucht nicht mehr! Er fuhr bereits zur Hölle!
Jörg that auf ihn den letzten Meisterschuß!

Albrecht. Jörg! Wie beneid' ich ihn um diese That!
Die Rache hat er mir hinweggenommen!
Doch nein, ich laß es nicht darauf beruh'n!
(Sich aufrichtend.)
Mein Vater! Habt Ihr nichts von ihm gehört?

Afra. Kaum war't Ihr fort, als er auch schon erschien,
Den schmählichen Verführer an der Seite.

Albrecht. Er selbst!
(Zu Parzival Zenger.)
Wo aber blieb der Schützer ihr?

Parzival Zenger. Er ließ sein Leben, ihres zu verteid'gen.

Albrecht. So ruchlos trieben sie's! Ich weiß genug —
Der Vater ist's, an den ich mich zu halten —
So schwör ich's, bei dem Leben meiner Seele,
Kein Schlaf soll über meine Augen kommen,

Und keine Ruh' gegönnt sein meinem Haupte,
Bevor ich nicht ihm heimgezahlt den Frevel!
Den Tag von Alling, der zu meinem Retter
Ihn werden ließ, ich streich' ihn aus für immer,
Denn meines Dankes ist er nicht mehr wert.
Ich such' den Vetter auf zu Ingolstadt
Und leist' ihm jeden Preis für seine Hülfe.

(Zu Wolfram Sandizell und Zenger.)

Beschlossen ist's!

(Er umfaßt sein Schwert.)

Ich leg' das Schwert nicht ab,
Bis meiner Agnes Schatten Sühnung fand.

(Er setzt sich erschöpft nieder und reicht Parz. Zenger die Hand.)

Auch Euren Vater wollen bald wir rächen!

Afra (hinausweisend). Da kommt der rechte Arzt für solche Wunden.

(Johann von Indersdorf tritt auf. Es dunkelt stärker.)

Johann von Indersdorf. O Herr, wie sehen wir im Leid uns wieder!

(Sie reichen sich die Hände.)

Albrecht. Ich war zu arglos, und ich büße drum!

Johann von Indersdorf. Was uns beschieden, müssen wir erdulden!

Albrecht. Ich weiß, wie hoch Ihr sie habt stets gehalten.

Johann von Indersdorf. Wer hätte solch' Geschöpf nicht lieben müssen!
Doch ich verhehlt' es Euch von Anfang nicht,
Daß dieser Bund in sich Gefahren berge,
Nicht nur für sie, nein für das ganze Land,
Dem er sogar verderblich konnte werden.
Drum, war es auch ein himmelschreiend Unrecht,
Das sie erlitt, so ward durch ihren Tod
Des Krieges Geißel unserm Volk erspart,
Für dessen Heil als Opfer sie gestorben.

Albrecht. Soll ich geduldig diesen Raub ertragen,
Und ohne, daß ich durch das Schwert mich räche?

Johann von Indersdorf. Den Vater also wolltet Ihr bekriegen
Und Euch erheben wider den Erzeuger?
Wem aber würdet Ihr in Eurem Zorn
Entzündet haben Eurer Rache Fackeln.

Und wem vernichten gnadlos alle Habe
Verfolgt vom Fluch der Witwen und der Waisen?
Wem sonst, als Eurem Volk, das gänzlich schuldlos?

Albrecht. Ihr ließet ungesühnt ein solch' Verbrechen?

Johann von Indersdorf. Die besten Fürsten werden irr geleitet,
Wenn sie Gehör Gewissenlosen leih'n.
Ihr aber wißt Euch eines Vaters Sohn,
Der zweimal Euch das Leben hat geschenkt,
Daher Ihr doppelt ihm auch Liebe schuldet.

Albrecht. Was thu' ich mit dem Leben ohne sie?
Ich werf' es fort, nein, Stück für Stück
Will ich es meiner grimmen Rache opfern,
Aufs Blut zu peinigen die Missethäter,
Bis sie aus ihrem Grab „Halt ein" mir zuruft!

Johann von Indersdorf. Sie ruft Euch also zu durch meinen Mund.
Ich bin ihr Bote, der den Frieden bringt.
Ihr blickt mich staunend an?

Albrecht. Ihr hättet sie
Im Kerker noch getröstet?

Johann von Indersdorf. Gott gewährte mir's.

(Den Brief hervorziehend.)

In diesem Brief, den sie durch mich Euch schickt,
Nahm Abschied sie von Euch —

Albrecht (den Brief an die Lippen drückend). Er soll mir als ihr letzt Vermächtnis gelten —

Johann von Indersdorf. Dann ist es wohl bestellt, Herr, mit uns allen.

Albrecht. Es drängt mich, auf der Stelle ihn zu lesen!

(Er eilt, von dem Fischerpaar gefolgt, in die Hütte, in der ein Licht bald aufglänzt. Der Vollmond geht auf und beleuchtet die vorüberströmende Donau und die Kirche von St. Peter.)

Johann von Indersdorf. Der schwerste Schritt steht erst mir noch bevor.
Als ich von ihrem Grab hinweggegangen,
Trat mir entgegen seines Vaters Bote,
Ihn anzusagen samt des Prinzen Schwester.

Afra. Wie aber kommt er schon so schnell zurück?

Johann von Indersdorf. Im Kloster Mallersdorf, wo Rast er hielt,

Traf er die Tochter, die ihm nachgeeilt,
Um ihn vor Überstürzung zu bewahren.
Und diese ward von dem, was er berichtet,
So tief erschüttert und so bang bewegt,
Daß er, von ihr bestürmt und angetrieben,
Vertagung des Gerichts ergehen ließ
Und den Befehl dazu nach Straubing sandte.
Doch eh' er ankam, lag sie schon im Grabe.
Die schuldbewußten Richter freilich jagten
Von Schreck erfaßt zum nächsten Thor hinaus.

Afra. Wo aber weilt nunmehr der alte Herzog?

Johann von Indersdorf. In nächster Nähe seines Sohnes hier,
Zu dem sein Herz hinstrebt, erfüllt von Reue.
Nun aber drängt die Stunde, ihn zu holen.
(Er entfernt sich seitwärts der Stadt zu.)

Wolfram Sandizell. Wir späh'n indes nach ihrem Hügel hin,
Ob er im aufgegangnen Mond uns sichtbar.

Afra. Dies glaub' ich wohl, da sich von seinem Rande
Die Donau zeigt und alles Land umher.

Wolfram Sandizell. So ruht sie recht in ihres Volkes Mitte!

Afra (zu Parzival Zenger). Kommt mit, auch Euch wird es den
Jammer lindern.

(Sie entfernen sich nach der Seite der Kirche von St. Peter. Albrecht tritt, Agnes' Brief in der Hand, allein aus der Fischerhütte und kehrt zu dem erhellten Kreuz zurück.)

Albrecht. Welch kostbar Gut hab' ich in ihr verloren,
Die traut zu meinem Herzen sprechen konnte,
Wie niemand auf der Welt! O, meine Agnes!
Was hast Du ohne Schuld um mich erlitten!
Und dennoch trittst Du bei mir ein für ihn,
Der Dich geopfert seinem Herrschergrimme,
Für meinen irrgeführten blinden Vater.
Ja, unserm Volk zu lieb, gebeutst zu mir,
Ihm zu verzeih'n, wie Du es selbst gethan,
Geleitet durch das Vorbild uns'res Herrn.
So konntest Du nur fühlen und vergessen
In Deinem Edelmut und lautren Wesen.
Wie werd' ich ohne Dich im Finstern wandeln
Und straucheln oft und wohl auch schmählich fallen,
Wenn Du nicht dorther auf mich niederblickst

Und aus der Höhe mich nicht fortbehütest,
Worum ich Dich hier auf den Knieen bitte.

(Er kniet nieder und betet mit gefalteten Händen. Himmlische Klänge lassen sich hören. Agnes erscheint in seliger Gestalt und Glorie, von lichtem Gewölk umgeben, einen Palmzweig in der Hand, mit dem sie Albrecht lächelnd zuwinkt, worauf sie langsam wieder entschwindet, während er in Verzückung ihr nachblickt.)

Albrecht. Sie winkt mir mit der Palme in der Hand
Und weist empor, wo ihren Lohn sie fand!
Stets höher auf, entschwindet sie dem Blick,
Zur Glorie ward ihr irdisch Mißgeschick,
Und, wie vom Licht die Wolken aufgezehrt,
Fühlt sich das Herz der Rache abgekehrt.
Wohlan, ich will befolgen ihr Geheiß,
Und zeigen, daß ich zu vergeben weiß.

(Indem er noch dakniet, tritt Johann von Indersdorf auf.)

Johann von Indersdorf (mit gedämpfter Stimme). Herr, Euer Vater
naht sich tief gebeugt.

Albrecht (sich erhebend). Ich bin bereitet und gefaßt darauf.

Johann von Indersdorf (für sich). Ein Wunder hat sich, scheint
mir, hier begeben!

(Johann von Indersdorf entfernt sich wieder und kehrt gleich darauf mit Herzog Ernst und der Pfalzgräfin Beatrix, seiner Tochter, zurück, denen Arbon und Paul Aresinger folgen, sowie in weiterer Entfernung Parzival Zenger, Wolfram Sandizell und Afra. Ebenso findet sich neben dem Fischerpaar auch das Fischervolk aus den naheliegenden Hütten wieder ein. Ernst geht am Stab, gebrochen und von seiner Tochter geführt, die, wie er, in tiefe Trauer gekleidet. Albrecht geht seinem Vater zum Versöhnungskuß entgegen.)

Albrecht. Ihr habt mir, Vater, Herbes angethan,
Jedoch nach meiner Vielgeliebten Wunsch
Und letzter Bitte, weiß ich zu vergeben.

Ernst. Mein Sohn, erspar' es mir, Dir auszusprechen,
Was mir das Herz zerriß mit Folterqualen
Und mich in meiner rüst'gen Kraft gebrochen!
Verblendet und bethört durch falschen Rat,
Hab' ich gehandelt. Gott verzeih' es mir!

(Nach einer Pause.)

Zu ihrer gläub'gen Seele Heil und Hülfe,
Laß ich erbauen über ihrem Grab
Für ew'ge Zeiten eine Sühnkapelle,
Die mir mein ewig Heil verbürgen soll.

Beatrix. Ihr marmorn' Bild soll ihr Gedächtnis ehren.

Johann von Indersdorf (der mit Afra einen Blick getauscht).
Herr, wollt Ihr es nach ihrem Wunsch besorgen,

So laßt sie schlafen bei den Karmelitern,
Wo sie sich selbst die Ruh'statt ausgesucht.

Ernst. Wenn in der Herrschaft er mir nachgefolgt,
Was, wie ich fühle, nahe steht bevor,
So mag er sie erheben lassen wieder
Und dahin bringen.

Albrecht. Also wird's gescheh'n.

Johann von Indersdorf. Auch dort ruht sie in unsres Landes Erde.
[Doch nunmehr laßt, gesunken in das Knie,
Anstimmen uns ihr letzt' Ave Marie!

(Alle knieen bei dem Kreuze nieder und stimmen Albrechts Marienlied an, währenddessen der Vorhang fällt.)]

Ende des fünften Aktes.

Ende.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Altenburg.
Pierer'sche Hofbuchdruckerei.
Stephan Geibel & Co.